



E-MAGAZIN
FAKULTÄT BETRIEBSWIRTSCHAFT



Grafik © Atilla Kusdemir

WINTERSEMESTER 2017/18

INHALTSVERZEICHNIS

01 WELCOME

01 Vorwort des Dekans

02 NEWS

02 Ankündigung: Deutsch-Französisches Hochschulseminar
03 Start der zweiten Kohorte des MIB-Masters
04 MIB-Master-Kolloquium im SS 2017

05 MENSCHEN

05 Professoren im Profil: Prof. Dr. Martin Prasch ganz persönlich
06 Gastdozentin Prof. Dr. Elnora Stuart stellt sich vor
08 Alumni-Interview mit Atilla Kusdemir
10 Shanen Ahmed: One year in Cambridge

12 STUDIUM UND LEHRE

12 Kolumne: Die Welt der unbegrenzten Möglichkeiten
13 Erstes Semester – Ein neuer Lebensabschnitt beginnt
14 Das Spektakel im Sommer 2017: die Landshuter Hochzeit
15 Incomings treffen auf bayerischen Stolz
16 Vorstellung des KM Steuern aus drei Perspektiven
19 Das neue „Betriebswirtschaftliche Seminar“:
Interview mit dem Studiendekan Prof. Dr. Patrick Dieses
21 Exkursion UK: zur Otto Spanner GmbH
22 Einblick in den Studienbetrieb: Vorstellung des Faches Supervision
23 Exkursion UK: Nachrichten, Berichte, Reportagen - Die Heimatzeitung Landshuts
24 Fakultätsworkshop 2017
25 Buchtipps: Der Marshmallow-Effekt
26 Abflug für Facility Manager

27 PROJEKTE

27 Vorstellung einer Bachelorarbeit
28 Angewandte Forschung von Prof. Dr. Michael Bürker
30 Von der „Schnapsidee“ zur Unternehmensgründung

32 FERNBLICK

32 The American „Dream“: Einblicke nach der US-Wahl und ein Erfahrungsbericht
34 Ein Auslandssemester mit Irish Folk: Irland mit all seinen Facetten
36 Wales – ein Land voller Burgen und Parks – und studieren kann man dort auch
38 Deutschland aus amerikanischer Sicht
39 Partnerschaft zwischen Landshut und Sankt Petersburg:
Engere Verzahnung von Lehrinhalten

40 IMPRESSUM



Erstes Kolloquium im MIB-Master



Die Mitglieder der Fakultät BW



Irland als Studienort



University of South Wales: Erfahrungen an der neuen Partnerhochschule

WELCOME

VORWORT DES DEKANS

Liebe Leserinnen und Leser,

zu Beginn des Wintersemesters 2017/2018 möchte ich Sie recht herzlich im Namen der gesamten Fakultät Betriebswirtschaft begrüßen. Zunächst freue ich mich ganz besonders, an dieser Stelle alle Studienanfänger willkommen zu heißen und Ihnen viel Erfolg und Freude für den bevorstehenden Lebensabschnitt zu wünschen. Einen ebenso guten Start in das neue Semester wünsche ich allen Studierenden aus den höheren Semestern, als auch allen Kolleginnen und Kollegen.

Ab diesem Semester freue ich mich, Ihnen eine modernisierte Auflage des E-Magazins vorstellen zu dürfen. Die Struktur des Magazins wurde überarbeitet und die Berichte erscheinen nun in kurzer und prägnanter Form, sodass Sie übersichtlich über die Neuigkeiten der Fakultät Betriebswirtschaft und die Besonderheiten in der Hochschulstadt Landshut informiert werden.

Geblichen sind natürlich die interessanten Inhalte: in der aktuellen Ausgabe erwarten Sie neben der Vorstellung des Kompetenzmoduls Steuern, einem Alumni-Interview und einigen Tipps rund um den Studienstart auch Erfahrungsberichte unserer Studierenden, die ein Auslandssemester absolvierten. Hierbei dürfen Sie sich dieses Mal auf charmante Auslandsberichte über das Studium am Griffith College in Irland und an der University of South Wales, die seit zwei Jahren in Partnerschaft mit der Hochschule steht, freuen.

In der neuen Rubrik „Professoren im Profil“ wird Prof. Dr. Martin Prasch vorgestellt. Dieser beantwortet persönliche Fragen zu sich und seiner Karriere als Professor. Wie zwei Studierende nach einem spontanen Einfall und mit Hilfe des FWPFs Unternehmerische Kompetenzen zu erfolgreichen Unternehmensgründern und zugleich zu Botschaftern des Whisky-Genusses wurden, erfahren Sie in den Projektreportagen. Zu guter Letzt veröffentlichen wir zum ersten Mal eine Kolumne in unserem Magazin und Kollege Schuster hat einen Buchtipp für die Leserinnen und Leser.

Jede Ausgabe erfordert eine Vorarbeit mit vielen wichtigen Schritten. Da unser Fakultätsmagazin ohne die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten nicht existieren würde, möchte ich den Fakultätsmitgliedern, Autoren und Redaktionsmitgliedern für ihre Mitarbeit, ihr Engagement und ihr Verständnis danken.

Und jetzt wünsche ich Ihnen abschließend viel Spaß beim Stöbern und Lesen.

Beste Grüße
Marcus Fischer
Dekan der Fakultät Betriebswirtschaft



Prof. Dr. Fischer: Dekan der Fakultät Betriebswirtschaft

ANKÜNDIGUNG: DEUTSCH-FRANZÖSISCHES HOCHSCHULSEMINAR

Das deutsch-französische Hochschulseminar ist ein gemeinsames Projekt der Hochschule Landshut und des IUT Robert Schuman (Université de Strasbourg) mit 34-jähriger Vergangenheit. Es findet jedes Wintersemester abwechselnd ein Jahr in Deutschland und das folgende Jahr in Frankreich, nahe Straßburg, statt. Jedes Jahr führt ein vielfältiges Programm durch die Woche. In 2017 dürfen sich die Teilnehmer auf eine Woche in Regensburg freuen.

Motto: "Vivre et travailler ensemble sur les deux rives du Rhin." – "Zusammen Leben und Arbeiten auf beiden Seiten des Rheins."

Ausgewählte Programmpunkte: 12.11.2017 - 17.11.2017

* Programmänderungen vorbehalten

- Vorträge über die Geschichte und die Zusammenarbeit von Frankreich und Deutschland
- Arbeiten jenseits des Rheins? Mobilität im Arbeitsleben
- Unternehmensmanagement im Elsass und in Baden-Württemberg

Anmeldung im International Office bis Oktober 2017

(Kostenbeteiligung: ca. 80 €)

NEWS

START DER ZWEITEN KOHORTE DES MIB-MASTERS

Im März 2017 ist die zweite Kohorte des Studiengangs Master Internationale Betriebswirtschaft (MIB) gestartet. Seit August studieren die Masteranden an verschiedenen Universitäten im Ausland weiter. In diesem Jahr haben sich die MIB-Outgoings für Cambridge, Edinburgh und Schweden entschieden. Wir wünschen eine gute und erfolgreiche Zeit bei den Partnerhochschulen und freuen uns auf viele spannende Erfahrungsberichte.

Neben der internationalen Ausrichtung der Studieninhalte finden die Vorlesungen und Prüfungen vorwiegend in englischer Sprache statt. Das erste halbe Jahr absolvieren die Studierenden in Landshut. Das zweite Semester verbringen die Masterstudierenden an einer Partnerhochschule im Ausland. Studiengangleiter ist Prof. Dr. Alexander Kumpf (unten links).



Der erste Tag an der Hochschule Landshut und viel Neues für die Studierenden des MIB-Masters: Die erste Vorlesung hielt Prof. Dr. Valentina Speidel (rechts hinten).

NEWS

MIB-MASTER-KOLLOQUIUM IM SS 2017

In diesem Jahr fand erstmalig das Kolloquium für die Studierenden im Master Internationale Betriebswirtschaft statt. Die Teilnehmer präsentierten ihre Themen, um diese dann in einer wissenschaftlichen Diskussion mit dem Studiengangsleiter Prof. Dr. Alexander Kumpf zu besprechen.

Die Vorträge wurden im Anschluss auf Plakaten bildlich festgehalten und können ab sofort im Foyer der Fakultät Betriebswirtschaft betrachtet werden.



Die Teilnehmer des Kolloquiums

MENSCHEN

PROFESSOREN IM PROFIL: PROF. DR. MARTIN PRASCH GANZ PERSÖNLICH

Prof. Dr.-Ing. Martin Prasch verstärkt seit Beginn des Sommersemesters 2017 das Professorenteam der Fakultät mit der Professur für Beschaffung und Prozessmanagement. Martin Prasch kam nach seiner vierjährigen Lehrtätigkeit im Bereich International Supply Chain Management an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen an die Hochschule Landshut.

Wie haben Sie Ihren Weg in die Logistik gefunden?

Nach dem Abitur bin ich zuerst zwischen Maschinenbau- und BWL-Studium geschwankt, habe mich aber letztlich für ersteres entschieden. Meine Affinität für die Betriebswirtschaft habe ich allerdings nie verloren. Im Bereich Maschinenbau setzte ich meine Schwerpunkte in Management und Produktion, weil es mich seit jeher fasziniert hat, wie man „Dinge herstellt“.

Während der Instituts- und Promotionszeit bin ich dann tiefer in die Montagesystemgestaltung und den Mitarbeiterereinsatz eingestiegen. Im Rahmen meiner Projektarbeit lernte ich meinen späteren Arbeitgeber kennen, der zu dieser Zeit unter anderem eine Restrukturierung und gleichzeitig eine Werkserweiterung plante. Damit bot sich ein Einstieg dort an. Ich betreute die Umstrukturierung der bis dato dezentralen Logistik- und Planungsbereiche Einkauf, Produktion und Vertrieb in eine moderne Supply Chain Organisation. Als der für die Position vorgesehene Bereichsleiter kurzfristig das Unternehmen verließ, verblieb ich sodann im Unternehmen.

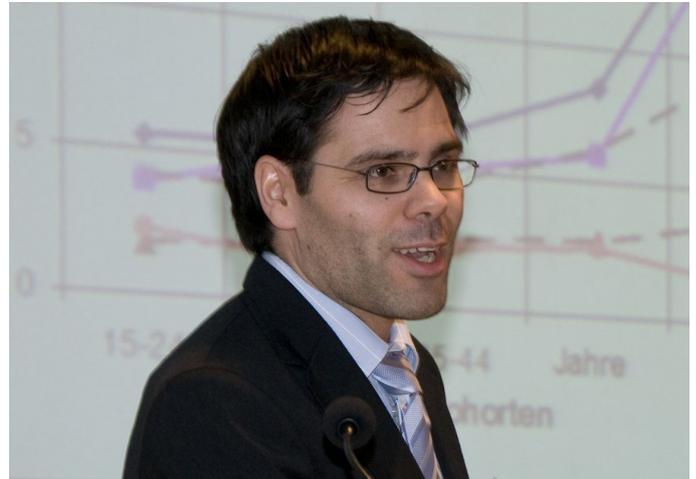
Warum sind Sie an die Hochschule Landshut gekommen?

Da ich in Regensburg geboren und in Straubing aufgewachsen bin, liegen meine Wurzeln in Niederbayern. Ich kam sehr gerne dorthin zurück. Ich hatte stets Freude an der Lehre, weil sie letztlich ein unmittelbares Feedback mit sich bringt und sinnstiftend ist. Als befreundete Professoren der Hochschule mich auf die Stelle in Landshut hinwiesen, war das sehr schnell eine klare Sache für mich, da die Professur mit dem Fokus auf Einkauf und Supply Chain Management wie für mich gemacht war.

Welchen Eindruck haben Sie nach Ihrem ersten Semester?

Einen sehr guten! Es herrscht eine familiäre Atmosphäre.

"Insbesondere an der Fakultät BW findet man eine sehr praxisorientierte und unternehmerisch geprägte Ausbildung vor."



Vor allem durch das Wahlfach „Unternehmerische Kompetenzen“ habe ich ein komplett neues Bild von der Lehre erhalten. Dass ich als Dozent in diesem Kurs hauptsächlich als „Unterstützer“ agieren kann, fasziniert mich und verstärkt das allgemeine nahbare Bild der Hochschule Landshut noch mehr.

Welche Erfahrungen haben Sie während Ihrer bisherigen Lehrzeit gesammelt?

Ein Schlüsselerlebnis war für mich die Rückmeldung eines ehemaligen Studierenden aus meiner Zeit an der Hochschule in Nürtingen, der mir schrieb „[...] ohne Ihre Interpretation des Themas Policy Deployment und Ihre Erläuterungen, hätte ich das Projekt [...] nie so erfolgreich bearbeiten können und letztlich die neue Position nicht bekommen. Vielen Dank!“. Außerdem habe ich mehr Reflexion erhalten, da man den Studierenden die Praxis des Arbeitslebens in der Lehre vermittelt. Dadurch hat man eine ganz andere Sichtweise, man weiß, von was man spricht und kann das weitergeben.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Mittel- und langfristig möchte ich im Team mitwirken, um das Thema Digitalisierung stärker zu etablieren und neben der Automobilindustrie auch die Dienstleistungsindustrie, klassisches Beispiel ist der Flughafen München, ins Bewusstsein rücken.

Was steht auf Ihrer „To-do-Liste“ der Dinge, die Sie unbedingt erleben wollen?

So eine Liste habe ich nicht, aber die Landshuter Hochzeit gehört meiner Meinung nach auf so eine Liste und die habe ich mir 2017 angesehen.

GASTDOZENTIN PROF. DR. ELNORA STUART STELLT SICH VOR

Im Mai 2017 besuchte uns Prof. Dr. Elnora Stuart von der USC Upstate University in South Carolina. Die Gastdozentin unserer amerikanischen Partnerhochschule unterrichtete das Blockseminar Marketing Research im Studiengang IB. Im Interview durften wir mehr über die Marketingprofessorin erfahren.

How exactly did you hear about Landshut University?

I am a professor of marketing and the associate dean of the Johnson College of Business and Economics at the University of South Carolina Upstate in Spartanburg, South Carolina, USA. Beginning in 2011, I worked with then Dean Darrell Parker in developing the dual degree agreement between USC Upstate and Landshut.

"In today's global marketplace, many of our business students will spend their careers working and living in different countries. This experience with the dual degree program prepares them for top-level careers in the world of business."

What do you expect as a guest lecturer from the students of Landshut University?

Before I came to Landshut, I had very clear expectations of the students. I expected them to be excellent students, to work very hard on their studies and to make excellent grades in my marketing research course. And those expectations have been fulfilled. I have greatly enjoyed the students in my class. I hope they feel they learned a lot about marketing research. I know they did excellent work. I am very proud of their marketing research projects. In addition, without exception, each of the students have been most gracious and welcoming. In short, I have enjoyed my stay in Landshut tremendously.

What are the differences between Landshut University and your home University?

I found there are a few differences but there are even more similarities. Of course, the practice of having a single exam at the end of a course is quite different from the American model of higher education that includes many different assessments throughout the course. Another difference is the availability of technology. At Upstate, the classrooms are fully equipped with computers, projectors, large automated projection screens, and CD players, all with remote controls.

From the perspective of the life of a professor at Upstate, we place more focus on scholarly research and publication in scholarly journals and less on working in industry. It is pretty much unheard of for a professor to also have a job with a business in the US. I felt that campus at Landshut was warm, welcoming, and always full of students enjoying being with each other. At another university where I spent time, someone said that the campus "had a soul." and that's what I feel here as well.

Which of your scientific contents or experiences do you think the students can benefit the most?

I believe that university business education in different countries reflects the level of expertise and practice of business organizations in the country. While Germany probably makes the best cars in the world due to its expertise in product research and production capabilities, I strongly feel that the best, most advanced marketing activities in the world are in the US and have been since the middle of the 20th century.

"As a result, I believe our marketing education is equally excellent."

I should add that I believe marketing enjoys greater emphasis in U.S. universities. The marketing research course I taught is required of all marketing students at Upstate. New courses in the increasingly important fields of marketing analytics and digital and social media marketing communication strategies are being introduced at Upstate and most other US business programs. Marketing is changing so quickly that it's a constant battle to keep up.

What do you absolutely want to see in Germany?

I've already decided that I must come back to Landshut because there is too much to see and do in Germany for a single trip. A marketing colleague and I will be traveling in Germany for about a week. Our travel plans include visits to the Neuschwanstein and Hohenschwangau castles and the many wonderful German heritage sites in Munich. In Munich there is so much to see, the Residenz, St. Peters church, the Hofbräuhaus, and the English Gardens, just to name a few. One of my greatest hopes is that I can attend a performance at the National Opera House in Munich.

What do you think about our cooperation?

I believe the partnership between our two universities is especially important. It provides opportunities for students and faculties from both universities to enjoy and learn from each other.

"One thing I've learned is that you always come home better than you were before you left."

You always learn and grow in your ability to be effective in your career. This is true for both our students and the faculty members who have been able to make the exchange. I am so grateful for the opportunity to lecture at Landshut and hope to come back soon. It is a very fine school with excellent faculty whom I have come to know and respect. The Landshut students and our students are very fortunate to have such a great educational opportunity.

I believe the dual degree program between HAW Landshut and USC Upstate is a fantastic opportunity for the students. Without exception, each of our students who has come back from Germany reporting that it was an awesome experience and has changed them for the rest of their lives. The fact that the program requires an entire year in the host country means students learn and understand even the very subtle differences between cultures in addition to the benefits received from their studies in the partner university.



Personal information

Last name: *Stuart*

First name: *Elnora*

Home University: *USC Upstate, USA*

Motto: *From the classic Louis Armstrong song "What a wonderful world!"*

Lecturer in (field): *Marketing*

Favorite food in Germany: *Spargel, fantastic German sausages, Apfelstrudel & even sandwiches in train stations with wonderful bread (We don't have bread this good)*

Lecturer since: *I began as an assistant professor of marketing in 1986*

Hobbies: *I am a bit of a workaholic. I am an author of a marketing textbook that takes a lot of my time. I have a second home in Hilton Head Island, South Carolina. I am rejuvenated by the beach and the sea so I spend as much time as I can there, walking on the beach or just reading a good novel*

ALUMNI-INTERVIEW MIT ATILLA KUSDEMIR



Nach sieben Jahren Berufserfahrung im Einzelhandel entschied sich Atilla Kusdemir für ein Studium der Betriebswirtschaft an der Hochschule Landshut. 2015 konnte er dieses erfolgreich abschließen und fand seinen Traumjob als Projektentwickler bei Carossa Immobilien, mit vielen Möglichkeiten zur Weiterbildung und Aufstiegschancen. Er bereut es heute nicht, sich für ein weiterführendes Studium entschieden zu haben. Im Interview erzählt er von seinen Erfahrungen während des Studiums und gibt Tipps und Ratschläge, wie man an seinen Wunschberuf kommt und die Prüfungsphasen erfolgreich übersteht.

Sie haben Ihre berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann begonnen. Was hat Sie zu der Entscheidung gebracht, die Berufstätigkeit aufzugeben und zu studieren?

Mit der Zeit wurde mir bewusst, dass ich ohne ein Studium, also ohne eine akademische Ausbildung, künftig keine Möglichkeiten haben werde, beruflich voranzukommen. Mir war es jedoch wichtig, beruflich erfolgreich zu sein und mich weiterqualifizieren zu können.

Wenn Sie an Ihr erstes Semester zurück denken: Was war für Sie der größte Unterschied zwischen Berufstätigkeit und Studium?

Für mich bestand der größte Unterschied im finanziellen Bereich. Vor dem Studium hatte ich ein relativ gutes Einkommen. Während des Studiums aber verdient man bekanntermaßen wenig. Das war also eine etwas größere Umstellung für mich.

Außerdem ist mir das Lernen schwer gefallen. Nachdem ich sieben Jahre berufstätig war, fiel es mir schwer, wieder in den Rhythmus des Lernens zu kommen. Schwierigkeiten hat mir vor allem das Fach Wirtschaftsmathe bereitet. Mir wurde bewusst, dass mir mathematische Grundkenntnisse fehlten, die ich schnellstmöglich aufholen musste. In dieser Zeit kam ich wirklich an meine Grenzen und spielte oft mit dem Gedanken, abzubrechen und wieder zu arbeiten. Letztendlich habe ich es aber zu Ende gebracht und alle Hürden überwunden. Dabei ist es wichtig, dass man sich immer wieder motiviert und negative Gedanken gar nicht erst die Überhand bekommen lässt. Man kann tatsächlich sehr viel schaffen, wenn man sich nicht entmutigen lässt.

Für welche Kompetenzmodule haben Sie sich entschieden und was war ausschlaggebend für Ihre Entscheidung?

Zum einen hatte ich mich für die Beschaffung und Logistik und zum anderen für das Finanzmanagement entschieden. Diese Entscheidung fiel aufgrund von verschiedenen Faktoren. Mich fasziniert die Finanzwelt allgemein. Auch privat befasste ich mich intensiv damit, da ich mit Zahlen sehr gut umgehen kann und eine Begeisterung für diesen Bereich entwickelt habe. Zudem traf ich die Entscheidung wegen des lehrenden Professors. Er begeisterte mich von Anfang an und ist zu einer Art Vorbild für mich geworden. Ein noch wichtigerer Faktor war die Relevanz in der Berufswelt. Mit den genannten Modulen war ich mir sicher, eine Kombination gewählt zu haben, die mir in meiner späteren Karriere helfen würde.

Welche Lehrinhalte und Fertigkeiten aus dem Studium können Sie in Ihrer jetzigen Position am besten nutzen und welche Inhalte hätten Sie sich gewünscht?

In meiner jetzigen Position in der Projektentwicklung bei Carossa Immobilien kann ich sagen, dass mir die im Studium gelehrt Grundkenntnisse sehr hilfreich sind. Im Studium lernt man aber auch, seine Arbeit besser zu strukturieren, man eignet sich ein besseres Zeitmanagement an und wird selbstständiger. Das sind Fertigkeiten, die man in keinem anderen Bereich so gut lernen kann und die man sich gerade als junger Mensch antrainieren sollte. Ich hätte mir aber zum Beispiel mehr Projektarbeiten mit Unternehmen aus der Region gewünscht, um mehr Praxiserfahrungen sammeln zu können. Da fehlt einem noch viel an Erfahrungen und Wissen.

"Die im Studium erlernten Grundkenntnisse sind mir in der Praxis sehr hilfreich."

ALUMNI-INTERVIEW MIT ATILLA KUSDEMIR

Im Laufe Ihres Studiums waren Sie zwei Mal im Ausland: zum einen für ein Praktikum in den USA (South Carolina), zum anderen für ein theoretisches Semester an der Kristianstad University in Schweden. Was waren die Gründe und was haben Ihnen die beiden Aufenthalte gebracht?

Für Schweden hatte ich mich entschieden, weil das Bildungssystem dort eines der besten weltweit ist. Zusätzlich haben mich auch die dortige Kultur und Skandinavien generell sehr angesprochen. Ich wollte schon immer mal dorthin reisen. Meine Wahl fiel auf Amerika, weil es zu den Ländern gehört, die die globale Wirtschaft mit am stärksten beeinflussen. Das Unternehmen, in dem ich mein Praktikum absolviert habe, ist weltweit der größte Automobilzulieferer. Ich bin mit sehr hohen Erwartungen nach South Carolina gegangen, denn ich wollte viel lernen und genug Erfahrungen sammeln. Dies war glücklicherweise auch der Fall.

Sie haben Ihr Studium im Februar 2015 beendet. War es schwierig, eine geeignete Anstellung zu finden?

Ganz so einfach war es nicht, die passende Stelle zu finden.

"Aber mein Grundsatz lautet bei Bewerbungen: Qualität statt Quantität."

Daher habe ich wenige Bewerbungen versandt, aber wenn eine abgeschickt wurde, dann habe ich mich intensiv mit dem Unternehmen und allem drum herum beschäftigt und mich bemüht, mehr als 100% zu geben, um meinen Wunschberuf und -unternehmen zu erhalten.

Ich bin sozusagen in fünf Schritten vorgegangen:

1. Wunschberuf definieren
2. Wunschunternehmensgröße auswählen (klein/mittelständisch/groß)
3. Recherche betreiben (eigenes Umfeld, Onlineportale, Stellenausschreibungen auf den unternehmenseigenen Websites)
4. aktive Bewerbung (über aktive Pflege des Xing Portals und Social Network Plattformen)
5. Schritt: intensive Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche

Bei einer erfolgreichen Bewerbung sollte man die richtige Entscheidung treffen, um die passende Stelle für sich zu finden und dann natürlich zusagen!

Welche drei Tipps für das Studium können Sie den jetzigen Studierenden geben?

1. Nicht zu viele Klausuren schieben, da das hinterher immer zum Verhängnis wird.
2. Zeitmanagement beachten und früh genug anfangen, für die Prüfungen zu lernen, so dass man am Ende keinen Zeitdruck hat.
3. Lerngemeinschaften gründen und sich gegenseitig immer wieder motivieren.



Steckbrief

Nachname: Atilla

Vorname: Kusdemir

Alter: 29 Jahre

Abschlussjahrgang: 2015

Beruf: Projektentwickler

Hobbys: Sport, Reisen

Lebensmotto: Das Glas ist immer halb voll

SHANEN AHMED: ONE YEAR IN CAMBRIDGE

Die vergangenen zwei Semester verbrachte Shanen Ahmed in England und sammelte dort tolle Erfahrungen im Studiengang Master Internationale Betriebswirtschaft. In den folgenden Zeilen lässt sie uns an Ihrer intensiven Zeit in Cambridge teilhaben.

After completing my undergraduate degree in International Business from the University of Applied Sciences Landshut in corporation with Anglia Ruskin University Cambridge, I further pursued my education at Landshut with the Masters International Business in March 2016.

"I was given the opportunity to return to the city I had fallen in love with."

Hence I came back to Cambridge for another semester. Cambridge is a beautiful town not far from the capital city of London. The history, architecture, landscapes and sunsets create a magical ambience leaving me in awe. The wonderful architecture of the medieval colleges present a fascinating glimpse into historic times and the prosperous history of the colleges provide an enjoyable exploring experience. Undoubtedly punting at the river cam – a form of boating is the highlight of the little town.

Anglia Ruskin University (ARU) is one of the largest universities in the East of England, with 35,000 students from 177 countries contributing to the diversity of the university. There are a lot of German students from other cities such as Berlin and Freiburg. However, the university also diverse societies and clubs for example the Enterprise society aims to inspire young entrepreneurs, while clubs such as kickboxing or dancing provide leisure activities. The university also supports other extracurricular activities for example sports, or becoming a language ambassador at the ARU and the participation in business idea competitions where you can win cash prizes up to 10,000 pounds. Similarly, I was able to achieve the first position in the little pitch winning 140 pounds and I also contributed as a German language ambassador to help inspire primary school children to learn more languages.

The semester at ARU, usually begins with the fresher's week which means free food, free activities such as city tours, punting tours, bowling, movie nights, fresher's parties and socializing. Nevertheless, similar activities take place all semester long through the societies and clubs. The education system in Cambridge was different in comparison to Landshut as the semester focused more on assignments rather than written exams.



Eingangsbereich der Lord Ashcroft International Business School in Cambridge

SHANEN AHMED: ONE YEAR IN CAMBRIDGE



Mill Road Fair Fest in England

However, since there were only four modules over the semester the lecture hours were relatively less. The academic system focused more on individual learning rather than teaching everything in class, hence the semester requires hard work. Nonetheless, the assignment details and expectations are provided at the start of the semester leaving ample time to work on it. Thus, the system provides the opportunity to enhance skills such as research and critical thinking. Furthermore, the coordination and cooperation between the two partner universities was well organized and there was always someone to help and support. Moreover the university is located in the centre of the city with only walking distance to the railway station, restaurants, bars, cafes and shopping centres. While I have almost lived here for one and a half year (on and off) I have never really felt the need to use any public transport as most places are easily accessible.

Overall, studying at ARU was a joy, especially meeting new people from diverse backgrounds made the experience extraordinary. I would definitely recommend students to opt for Cambridge if they want to invest a semester abroad as the university and the city have a lot to offer, from the university's innovative and modern culture to the historic gems of the city.

Ahmed Shanen



Steckbrief

Last name: Ahmed

First name: Shanen

Motto: *If you believe, you can achieve!*

Study course MIB since: SS 2016

Favorite food in Cambridge:
Turkish food at Merhaba

Best experience: *Punting*

Loves: *Scenic landscapes*

Hobbies: *Travelling, Reading, Cooking and Swimming*

Dass viele Wege nach Rom führen, wissen wir. Manche Reisende finden den kürzesten Weg sofort, andere biegen ein oder zwei Mal falsch ab, ehe sie an ihr Ziel gelangen. Unsere Kolumnistin macht sich Gedanken, wie schwierig es in einem Land unendlich vieler Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten für junge Erwachsene ist, die einzig wahre Entscheidung zu treffen.

Häufig komme ich mit Freunden, Nachbarn oder Bekannten ins Gespräch über Gott und die Welt. Meistens findet man sich, nachdem man Sachverhalte wie das Wetter, die Katze oder die US-Politik abgehakt hat, beim allseits beliebten Thema Beruf und Karriere wieder – ein Thema, dem ich gerne und mittlerweile auch gekonnt auszuweichen weiß. Mein persönlicher Ausbildungsweg war von einigen falsch gewählten Pfaden gekennzeichnet. Eigentlich sollte das keine Schande sein, jedoch erwartet man von einer bis dato sehr guten Schülerin auch, dass sie stets richtig abbiegt und sie sich keinesfalls auf ihrem Weg zur Karriere hin verirrt, oder gar – ich traue es mich gar nicht laut zu sagen – umdrehen muss.

Frühere Generationen hatten es in dieser Hinsicht einfacher. Zwar hatten sie nicht die schier unbegrenzten Möglichkeiten, die einem jungen Menschen heute auf dem Silbertablett serviert werden (Realschule, Gymnasium, zweiter oder dritter Bildungsweg und am Ende ein Studium auf einer der tausend Universitäten oder Hochschulen, die alle nicht schlecht sein sollen), aber sie hatten auch nicht die Qual der Wahl. Nein, natürlich möchte ich nicht tauschen, denn es ist ohne Zweifel erfreulich, eine ganze Reihe an verschiedenen Möglichkeiten zu haben, aber ich stelle es mir auch durchaus angenehm vor, nicht ständig an seiner Entscheidung zweifeln zu müssen. Früher hieß es einfach: „Du wirst Maler, weil dein Vater auch Maler war und die Schule dafür ist auch direkt im Ort neben dem Bäcker“. Somit war die Entscheidung getroffen, es war keine weitere Diskussion angebracht und die Leute waren damit glücklich und zufrieden. Zumindest erzählt mir meine Großmutter nie, dass sie mit ihrer Ausbildung zur Bäckereifachverkäuferin je unglücklich gewesen ist. Und nicht unglücklich zu sein, ist ja schon mal ein großer Schritt in Richtung Zufriedenheit, oder nicht?

Heute höre ich in meinen Gesprächen mit Menschen unterschiedlichster Altersklassen oft, dass sie von ihrem Beruf oder ihrem Studium nicht begeistert sind. Sie sind unausgeglichen, frustriert und würden gerne etwas an ihrer beruflichen Situation ändern. Rührt dies tatsächlich daher, dass sie eine Arbeit haben oder ein Fachgebiet studieren, welches ihnen nicht liegt oder nicht zu ihnen passt, oder sind sie nur zu vielen (ungenutzten) Chancen ausgesetzt?

Ich bin auf jeden Fall gerade deshalb ein, zwei Mal falsch abgebogen, weil ich eben genau dieses Gefühl hatte, es müsse ja noch bessere Chancen geben, die ich nur noch finden muss. Es schadet vielleicht manchmal nicht, auch Türen zuzuschlagen, die sich vor einem öffnen. Man muss seine Möglichkeiten vielleicht auf ein paar wenige, aber für sich wesentliche begrenzen. Ehrlichkeit gegenüber sich selbst, das ist meiner Meinung nach der Schlüssel, mit dem man die eine Tür für sich öffnen soll. Das eigentliche Problem liegt auch nicht im Falschabbiegen oder in den unbegrenzten Möglichkeiten, sondern in unserer Gesellschaft, die das Dilemma nicht versteht, in dem junge Menschen oft stecken.

Beinahe jeder dritte Student verlässt laut Spiegel online die Uni ohne Abschluss. 29 Prozent der Bachelorstudierenden bringen demnach ihr Studium nicht zu Ende. Keine Seltenheit also. „Mein Vater hätte mich rausgeworfen“, sagt eine bekannte Mittfünfzigerin dazu. Heute ist das Hin-und-her-Wechseln gang und gäbe, es gibt sogar Internetportale, die sich ganz gezielt mit dem Thema „Studienabbruch“ beschäftigen, nach dem Motto: „Heute studiere ich Lehramt und morgen BWL und übermorgen fällt mir auch was ein.“

Die Krux dahinter ist aber, dass es nicht immer den jungen Menschen zum Vorwurf gemacht werden kann. Unsere Gesellschaft ist mittlerweile an einem Punkt angekommen, an dem man ohne eine akademische Ausbildung kaum noch Karrierechancen hat. Weil fast jeder seine Kinder zwanghaft auf ein Gymnasium drillt und von beinahe jedem Kind erwartet wird, zu studieren – was studiert wird, ist hier beinahe egal. Und so kommt es, dass junge Menschen oft gar nicht die Möglichkeiten haben, sich intensiv mit sich selbst auseinanderzusetzen.

Ich studiere nun im dritten Semester Betriebswirtschaft an der Hochschule Landshut, nachdem ich bereits zwei andere Türen geöffnet hatte, die ich wieder geschlossen habe. Es war nicht leicht, das zuzugeben, da ich im Grunde ein Mensch bin, der immer und für alles einen Plan sowie in der Regel gute Noten in Zeugnissen hatte. Versagen ist nicht so mein Ding. Man darf sich selbst nicht anlügen. Das habe ich gelernt. Man kann nur erfolgreich sein, wenn man den Willen dazu hat und diesen hat man nur, wenn man mit sich und seinen Entscheidungen im Reinen ist. Manchmal muss man dafür eben durch ein oder zwei Türen mehr gehen, so ist das eben heutzutage.

***Andrea Neu
BW-Studierende im 3. Semester
Mitglied der Redaktion des E-Magazins***

STUDIUM UND LEHRE

ERSTES SEMESTER – EIN NEUER LEBENSABSCHNITT BEGINNT

Das Studium ist für die meisten Erstsemester-Studierenden ein neuer und unbekannter Lebensabschnitt. Zu den Aufgaben, die das Studentenleben bereithält, kommen auch oft neue Herausforderungen hinzu. Nicht selten ist die Aufnahme eines Studiums mit einem Auszug von zu Hause verbunden. Gerade ein Umzug in eine andere Stadt ist ein großer Schritt in die Selbstständigkeit. Manchmal kann es dann überfordernd sein, wenn man feststellt, um welche Dinge man sich plötzlich kümmern muss.

Das Wichtigste im Studium ist es, den Alltag zu strukturieren und ein gutes Zeitmanagement zu haben. Die größte Fehleinschätzung zu Beginn: „In den ersten Semestern kann man es langsam angehen lassen und muss noch nicht so viel lernen.“ Es ist sehr zu empfehlen, nichts auf die leichte Schulter zu nehmen, da im Zeitalter des Bachelorabschlusses jede Note zählt.

Damit Sie eine erste Orientierung erhalten, haben wir auf der rechten Seite ein paar Tipps gesammelt und im Folgenden ein paar Ratschläge von Studierenden und Alumnus. Wir wünschen Ihnen einen guten Start an der Hochschule.

„Egal wie viele Enttäuschungen man erfährt, es ist wichtig am Ball zu bleiben und nicht aufzugeben – nicht nur im Studium.“

Janet Wünsche, Studierende im dritten Semester

„In keinem anderen Lebensabschnitt hat man so viele Freiheiten wie während des Studiums. Nutzt sie für die richtigen Dinge.“

Franziska Nemmer, BW-Alumni

„Gute Freunde sind das Wichtigste, denn zusammen schafft man alles.“

Alexandra Steinbeck, Studierende im dritten Semester

„Während des Studiums könnt ihr euren Arbeitsalltag frei gestalten und die Themengebiete, auf die ihr euch spezialisiert, an eure Interessen anpassen. Nutzt die Chance, um euch selbst kennenzulernen und Neues zu lernen“

Benjamin Schwiewagner, BW-Alumni

- ✓ Anmeldung der **Abschlussarbeit** im Sekretariat der Fakultät
- ✓ Ansprechpartnerinnen **Auslandssemester:**
 - Andrea Kilb (HS-Gebäude) oder Christina Fertl (BS 20)
- ✓ Ansprechpartnerin **Bafög:**
 - Frau Christa Olbrich
- ✓ **Bibliothek:** 24 Stunden geöffnet
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/studium/im-studium/bibliothek.html>
- ✓ **Campus Timer:** Praktischer Alltagshelfer im Studium - Nichts mehr vergessen!
Der kleine Kalender der Campus Company enthält alle wichtigen Semestertermine und Events
 - Online: <http://www.campus-company-landshut.de/projekte/>
- ✓ **Druckservice:** Mit aufgeladenem Studierendenausweis und eigenem Papier den Rechnerräumen möglich
- ✓ **Facebookgruppen:**
 - BW Studenten Landshut
 - BW – Landshut – WS 16/17
 - Campus Landshut
 - Hochschulsport Landshut
 - Wohnungen Landshut
 - Campus Landshut – WHG Börse
 - Wohnheim Landshut
 - Minijob-Landshut
- ✓ **Kopierladen:** HS012
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft/infos-zum-laufenden-studienbetrieb.html>
- ✓ **Lernplätze:** ZH Gebäude - 24 Stunden Bereich oder in der Bibliothek
- ✓ Erste Anlaufstelle bei **Problemen:** im neuen Gebäude A 1.07
 - Studierenden-Service-Zentrum (SSZ)
- ✓ **Prüfungen:** Der Prüfungsplan wird i. d. R. vier Wochen vor Prüfungszeitraum veröffentlicht
- ✓ **Prüfungsangst:** Angebote der HAW Landshut wahrnehmen
- ✓ **Rechtzeitig rückmelden: Bezahlen des Studentenwerksbeitrag**
- ✓ **Semester-Ticket:** kostenloses Busfahren in ganz Landshut
 - mit dem Studierendenausweis
- ✓ **Sprechstunden der Professoren:** Termine bitte per E-Mail vereinbaren
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft/downloads.html>
- ✓ Informationen zu **Studium Generale, Sprachzentrum & vieles mehr:**
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/studium/im-studium.html>
- ✓ **Studienfachberatung** bei Problemen mit dem Studienfortschritt
- ✓ **Studienprüfungsordnung (SPO):** Die Bibel des Studiums
 - Werden alle Leistungen der SPO erfüllt bekommt man einen Abschluss
- ✓ **Studierendvertretung** der Hochschule Landshut:
 - StuV-Büro im ZH 011
- ✓ Wichtige **Termine & Fristen:**
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft/infos-zum-laufenden-studienbetrieb/termine-und-fristen.html>
- ✓ **Tutorien:** Verschiedene Angebote
 - Z. B. Statistik & Mathematik
- ✓ **Vorlesungspläne:**
 - Online: <https://www.haw-landshut.de/hochschule/fakultaeten/betriebswirtschaft/infos-zum-laufenden-studienbetrieb.html>

STUDIUM UND LEHRE

DAS SPEKTAKEL IM SOMMER 2017: DIE LANDSHUTER HOCHZEIT

Der Landshuter Sommer stand in diesem Jahr für alles andere als für die trockenen und stressigen Lernwochen. Er stand für „Hochzeitsfieber“! Die Prüfungen mussten zwar abgelegt werden, jedoch wurde das Stadtleben zeitgleich zum Highlight des Jahres. Nahezu ein Ausnahmezustand herrschte in den Sommermonaten Juni und Juli in der Landshuter Innenstadt und man fühlte sich in das 15. Jahrhundert zurückversetzt.

Bereits seit über 100 Jahren wird die Landshuter Hochzeit nun im Vier-Jahres-Takt zelebriert. Die historische Geschichte rund um das Fest ist sehr umfassend. Ausschlaggebend für die Festzeremonie ist die Heirat des bayerischen Herzogs Georg dem Reichen mit der Tochter des polnischen Königs Kasimir IV., Hedwig von Polen, im Jahre 1475.

Die Heirat stand besonderes hinsichtlich der politischen Situation für eine starke Bindung: dem Bündnis der deutschen und polnischen Macht gegenüber den Osmanen.

Der Startschuss der Landshuter Hochzeit fiel am 30. Juni 2017. Von da an zog das Spektakel über vier Wochenenden lang die Menschen von nah und fern in seinen Bann. Neben dem sonntäglichen Hochzeitszug erwartete die Gäste eine mittelalterliche Stimmung in der ganzen Stadt, besonders auf dem Zehrplatz und wer Glück hatte, konnte auch eine der zahlreichen Veranstaltungen wie z.B. die Reiter- und Ritterspiele oder die Tanz- und Festspiele besuchen.



STUDIUM UND LEHRE

INCOMINGS TREFFEN AUF BAYERISCHEN STOLZ



Gruppenbild der Exkursionsteilnehmer



Exkursion nach Dingolfing: Fahrzeugfertigung – links Montage und oben Karosseriebau

In Begleitung von Christina Fertl, Mitarbeiterin für Internationale Programme der Fakultät Betriebswirtschaft, besichtigten die internationalen Studierenden am Anfang des Jahres das BMW Werk in Dingolfing in Niederbayern.

In den 70er Jahren lief in diesem Werk der erste BMW vom Fließband. Mittlerweile fertigen hier fast 18.000 Mitarbeiter und 800 Auszubildende rund 1.600 Automobile pro Tag.

Die Fabrikationswerkstätte in Dingolfing ist die größte der Welt. Für das Werk existiert sogar ein eigenes Busnetzwerk. Die so entstandenen 150 Buslinien, die den Mitarbeitern als Shuttle zur Verfügung stehen, umfassen mittlerweile 2.500 Bus-Stops, die in Summe täglich einmal den Umfang der Weltkugel (dar entspricht ca. 43.000 km) zurücklegen.

Die englischsprachige Führung beinhaltete eine Werksrundfahrt für die Teilnehmer. Im Werk selbst durften sich die Studierenden ein Bild vom Presswerk, in welchem die Produktion eines neuen BMWs beginnt, machen. Anschließend ging es weiter zum Karosseriebau, dem Kernfertigungsbereich mit der am höchsten automatisierten Technologie des Werkes. Dort werden die Arbeiten größtenteils ohne Menschenhand ausgeführt. Die beeindruckten Studierenden blickten daher auf eine Halle voller Industrie-Roboter. Insgesamt werden in Dingolfing täglich 2.500 verschiedene Teile produziert.

Zu guter Letzt wurde noch die Fahrzeugmontage des Zweischichtbetriebs besichtigt. Die Tatsache, dass jedes hier produzierte Auto bereits einen Käufer hat, nach dessen speziellen Wünschen der BMW gefertigt wird, war interessant zu erfahren.

Damit die Mitarbeiter in der Produktion sofort wissen, welche Teile sie verbauen müssen, sind in einer kleinen Box, welche auf der Motorhaube eines jeden Fahrzeugs befestigt ist, alle Daten zum gewünschten Interieur gespeichert.

Die dreistündige Führung war eine gute Abwechslung zum Studienalltag und bot Gelegenheit für einen tiefen Einblick in das Herz des bayerischen Automobilherstellers.

Bei Interesse: nach vorheriger Anmeldung bietet das BMW Werk Dingolfing von Montag bis Freitag Führungen an.

STUDIUM UND LEHRE

VORSTELLUNG DES KOMPETENZMODULS STEUERN AUS DREI PERSPEKTIVEN: INTERVIEW MIT PROF. DR. THOMAS ZINSER

Wie sind Sie in den Bereich Steuern gekommen?

Eine bewusste Entscheidung war es definitiv nicht, also würde ich eher sagen, es war ein Zufall. Eigentlich wollte ich nach meiner Bundeswehrzeit Luft- und Raumfahrttechnik oder Maschinenbau studieren, da ich eine Affinität zur Mathematik und Physik hatte. Da die Eltern meiner damaligen Freundin eine Steuerkanzlei besaßen, befand es meine Freundin als gute Idee, dort nebenbei mitzuarbeiten. Dadurch absolvierte ich einige Selbstlehrgänge im Bereich der Buchführung, weshalb ich in diesem Bereich in der Kanzlei dann auch eingesetzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits großes Interesse an der Thematik, weshalb ich nach meiner Zeit in der Kanzlei eine duale Ausbildung begonnen hatte, wodurch ich nebenbei meinen Abschluss zum Steuerfachangestellten erreichen konnte.

Warum sollten Studierende aus Ihrer Hinsicht sich für Steuern entscheiden?

Die Berufsaussichten sind natürlich herausragend.

"Außerdem ist man für die Mandanten der 'Hausarzt' aller betriebswirtschaftlichen Belange."

Es sollte auch nicht vergessen werden, dass man dadurch eine enorme Wertschätzung genießt, da man zur Befriedigung der Mandanten, die sich in schwierigen Situationen befinden, ausschlaggebend beiträgt.

Welche Inhalte behandeln Sie überwiegend und welche Prüfungsleistungen müssen die Studierenden erbringen?

Vor allem werden die Bereiche des Einkommenssteuergesetzes, der Abgabenordnung, des Körperschaftsteuergesetzes und der Gewerbesteuer behandelt. Es finden aber auch Gastvorträge bzw. Lehrvorträge für die Themen Umsatzsteuer und Erbschaftsteuer statt. In diesem Semester besuchen die Studierenden Ende Mai außerdem den deutschen Steuerberatungskongress in München. Dies soll dazu beitragen, dass die Thematik abwechslungsreich gestaltet und auch der Blick über den Tellerrand ermöglicht wird. Es findet jeweils nach den beiden Kompetenzsemestern eine 90minütige Prüfung statt, in denen lebensnahe Sachverhalte bearbeitet werden.



Mit welchem weiteren Kompetenzmodul würden Sie die Steuerlehre verknüpfen?

Der Klassiker ist natürlich Rechnungslegung/Wirtschaftsprüfung, aber Finanzierung und Controlling sind durchaus auch denkbar, vor allem wegen der wachsenden Digitalisierung, die wir im Steuerbereich auch ganz eindeutig merken.

Welche Eigenschaften sollten Kommilitonen mitbringen, um für dieses Kompetenzmodul geeignet zu sein?

Ich denke, Selbstdisziplin ist sehr wichtig, auch in Hinblick auf die Steuerberaterprüfung. Aber auch Empathie ist eine Eigenschaft, die ausschlaggebend ist, um sich in die Situationen der Mandanten hineinzuversetzen. Von Vorteil ist ebenfalls ein gewisses Zahlen- und Textverständnis, in Bezug auf die richtige Interpretation von Gesetzestexten. Am wichtigsten ist jedoch zu sagen, dass es sich bei der Tätigkeit keinesfalls nur um das Ausfüllen von Steuerformularen handelt, sondern dass viel mehr dahintersteckt.

Mit welchen drei Worten würde Sie das Kompetenzmodul Steuern beschreiben?

Diese Frage beantworte ich mit:

"spannend, herausfordernd und arbeitsintensiv".

STUDIUM UND LEHRE

VORSTELLUNG DES KOMPETENZMODULS STEUERN AUS DREI PERSPEKTIVEN: INTERVIEW MIT DER STUDIERENDEN LISA EBERL

Warum haben Sie sich speziell für das Kompetenzmodul Steuern entschieden?

Bereits durch mein FWPF „Umsatzsteuer“ und die Grundlagenveranstaltung Steuern wurde mein Interesse am Steuerrecht geweckt und verstärkt. Deshalb habe ich mich auch für ein Praktikum im Bereich Steuern entschieden. Bei PricewaterhouseCoopers International konnte ich meine theoretischen Kenntnisse in der Praxis umsetzen.

"Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wie spannend und aufregend der Arbeitsalltag sein kann."

Wem empfehlen Sie dieses Kompetenzmodul zu wählen?

Wer in der Grundlagenveranstaltung für die Thematik ein gewisses Interesse entwickelt hat, mit Gesetzestexten umgehen kann und organisiertes Arbeiten beherrscht, kann sich ruhigen Gewissens in das Kompetenzmodul Steuern einschreiben.

Welche Inhalte wurden bisher im 6. Semester behandelt?

Bisher sind wir auf das Einkommenssteuerrecht, Abgabenordnung, sowie EKStDV eingegangen. Im Grunde werden alle Themen des dritten Semesters aufgegriffen und ausgearbeitet. Es werden vor allem speziellere und komplexere Sachverhalte behandelt, welche bereits die echten Fälle im Praxis-Alltag widerspiegeln. Dort gleicht fast kein Fall dem anderen, was es sehr spannend und abwechslungsreich macht. Das Niveau ist angemessen, man muss bereit sein, zu lernen und mitzuarbeiten, um erfolgreich zu sein.

Würden Sie sich auf den Schwerpunkt Steuern festlegen?

Ja absolut, da die Jobchancen im Bereich Steuern momentan und auch in der Zukunft sehr groß sind. Des Weiteren kann man hier auch Familie und Beruf gut kombinieren. Man kann sich später immer noch dafür entscheiden, ob man sich selbstständig machen, in einer reinen Steuerkanzlei oder in einem Industrieunternehmen arbeiten möchte.

Je nachdem, wie man es am besten mit seinem Privat- und Familienleben vereinbaren kann. Das ist heutzutage nicht in vielen Berufen möglich. Im Bereich des Steuerwesens ist es in diesem Zusammenhang auch nicht selten, in Teilzeit zu arbeiten.

Welche weiteren beruflichen Schritte planen Sie?

Nach meinem Bachelorabschluss würde ich gerne bei einer der „Big-Four“ Wirtschaftsprüfungskanzleien als Consultant anfangen, sodass ich mich nach meinen drei bis vier Jahren Praxiserfahrung für die Steuerberatungsprüfung qualifizieren kann.

Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

In zehn Jahren hätte ich gerne meinen Steuerberatertitel und die Möglichkeit, eine eigene kleine Steuerkanzlei zu eröffnen. Zudem ist mir eine gute Work-Life-Balance wichtig, um auch Zeit mit meiner Familie verbringen zu können.



Steckbrief

Nachname: Eberl

Vorname: Lisa

Alter: 23 Jahre

Lieblingsgericht: Dampfnudeln

Kompetenzmodule: Steuern und Rechnungslegung

Abschlussjahr: WS 2017/18

Hobbys: Ballett & Freunde treffen

STUDIUM UND LEHRE

VORSTELLUNG DES KOMPETENZMODULS STEUERN AUS DREI PERSPEKTIVEN: INTERVIEW MIT ALUMNA LENA STUHLBERGER

Sie arbeiten in Freising bei der Steuerkanzlei LKC Gruppe Dr. Schoberer. Welches Kompetenzmodul haben Sie ergänzend zum Schwerpunkt Steuern gewählt?

Den Klassiker: Wirtschaftsprüfung bei Prof. Dr. Skopp, weil das fachliche Wissen im Bereich Wirtschaftsprüfung äußerst hilfreich für die steuerlichen Hintergründe ist.

Welche wertvollen Tipps haben Sie für die derzeitigen Studierenden des Kompetenzmoduls Steuern?

Immer am Ball bleiben! Damit meine ich, dass der Stoff der Vorlesungen immer sorgfältig vor- und nachbereitet werden sollte, wie es bereits in der Grundlagenvorlesung unerlässlich war. Erst kurz vor der Prüfung mit dem Lernen zu beginnen, bringt große Schwierigkeiten mit sich. Das ist in den anderen Kompetenzmodulen sicher ähnlich. Insbesondere für den Schwerpunkt Steuern ist Genauigkeit eine unerlässliche Eigenschaft.

Warum würden Sie den Schwerpunkt Steuern empfehlen?

Der Schwerpunkt Steuern ist für jeden von Interesse, weil jeder im Laufe seines privaten oder beruflichen Alltags mit dem Steuerwesen in Berührung kommt.

"Aus meiner Sicht ist der Beruf des Steuerberaters einer der abwechslungsreichsten Berufe überhaupt."

Kein Fall kommt zwei Mal und jeder bringt seine eigenen Herausforderungen mit sich. Kein Tag ist wie der andere und man lernt nie aus. Das Kriterium schlechthin ist die Stellung von Steuern auf dem Arbeitsmarkt. Es gibt viele Arbeitsplätze für Steuerberater und Wirtschaftsprüfer.

Welche Unterschiede haben sich während Ihrer Arbeitszeit bei Ihrem derzeitigen Arbeitgeber und der theoretischen Zeit an der Hochschule Landshut aufgezeigt?

Was mich positiv überrascht hat ist, dass es tatsächlich nur wenige Inhalte gibt, die nicht in der Vorlesung gelehrt wurden. Den Unterschied sehe ich eher in der Prüfungsleistung, da die Prüfungen immer sehr klar gestellt sind, sodass auch wirklich alle notwendigen Angaben vorhanden sind und keine Fragen aufkommen können. In der Praxis muss man das Öfteren mit weniger Informationen umgehen können, beziehungsweise erhält diese erst nach mehreren Mandantengesprächen.

"Es decken sich sehr viele Lerninhalte mit der praktischen Anwendung."

Worauf sind Sie in Ihrer derzeitigen Stelle spezialisiert?

Mir war es wichtig, mich zu Beginn meiner beruflichen Karriere auf keine festen Bereiche zu spezialisieren oder Bereiche auszuschließen, um für die Zukunft breit aufgestellt zu sein. Derzeit bin ich deshalb für viele unterschiedliche Belange zuständig. Ich bearbeite Buchhaltungen oder Abschlüsse sowohl für Firmen, als auch für Privatpersonen.

Würden Sie den Studierenden nahelegen, ein Masterstudium im Bereich Steuern abzuschließen?

Der Arbeitsmarkt ist gerade im Bereich Steuern perfekt für Einsteiger. Zum Thema Masterabschluss habe ich speziell für die Vorbereitung zur Steuerberaterprüfung nur Positives gehört. Man hat dadurch durchaus eine solide Vorbereitung. Meine eigene Ansicht ist aber, dass die Praxiszeit nicht zu vernachlässigen ist. Wenn man die Vor- und Nachteile sowohl eines Masterabschlusses, als auch der Praxiserfahrung im Beruf abwägt, denke ich, dass sie sich gegenseitig aufwiegen. Einen Masterabschluss ist ein höherer akademischer Grad, allerdings bedeutet das auch, dass man bis zu zwei Jahren länger studiert und weder Geld verdient, noch Praxiserfahrungen sammelt. Jeder sollte das für sich selbst abwägen.

Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft in zehn Jahren vor?

Ich habe mir den Steuerberatertitel als Ziel gesetzt. Sicher ist für mich aber, dass ich immer in dem Beruf tätig sein möchte. Das Steuerwesen bietet eine optimale Möglichkeit, die berufliche Karriere und die Familienplanung unter einen Hut zu bekommen. Für Frauen ist das nach wie vor ein wichtiger Punkt.



Steckbrief

Nachname: *Stuhlberger*

Vorname: *Lena*

Alter: *25 Jahre*

Lieblingsfächer: *Steuern & DATEV*

Abschlussjahr: *WS 2016/17*

Hobbys: *Schwimmen und Ski fahren*

STUDIUM UND LEHRE

DAS NEUE „BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE SEMINAR“: INTERVIEW MIT DEM STUDIENDEKAN PROF. DR. PATRICK DIESES



Studiendekan der Fakultät: Prof. Dr. Patrick Dieses

Mit der zum WS 2016/17 neu eingeführten Studien- und Prüfungsordnung ist es nun Pflicht (nur für Studierende mit Studienbeginn im WS 2016/17 oder später), im dritten oder vierten Semester des Bachelorstudienganges BW das Modul „Betriebswirtschaftliches Seminar“ (bzw. „Business Administration Seminar“ im Bachelorstudiengang IB) zu belegen. Prof. Dr. Patrick Dieses hat bereits ein Pilotprojekt durchgeführt und erklärt uns, was es damit auf sich hat.

Bisher gab es sogenannte „Fachbezogene Wahlpflichtmodule“ (FWPFs), aus denen die Studierenden vier wählen konnten. Inwieweit wurde die Studien- und Prüfungsordnung nun geändert?

Es gab auch vorher Wahlpflichtmodule, die ähnlich einem Seminar aufgebaut waren und ebenfalls mit einer Studienarbeit abgeschlossen wurden. Jedoch war es bisher kein Muss, ein solches Fach zu belegen. Im Ergebnis wählten viele Studierende ihre Fächer so, dass sie den Aufwand einer Studienarbeit umgehen konnten. Tatsächlich aber bringt das Verfassen einer Studienarbeit viele Vorteile für die Studierenden mit sich, schon alleine wenn man an die Bachelorarbeit denkt! Es hat sich also in dieser Hinsicht nicht so viel an der Studien- und Prüfungsordnung geändert. Es stehen weiter FWPFs zur Auswahl, jedoch nur noch drei, statt bisher vier.

Das vierte FWPF ist sozusagen im Betriebswirtschaftlichen Seminar aufgegangen und muss mit einer Studienarbeit abgeschlossen werden. Im Übrigen gilt diese Regelung analog für den Studiengang IB, hier gibt es dann das englische Pendant „Business Administration Seminar“.

Woraus besteht der Inhalt des Seminars?

Es wird thematisch verschiedene Seminare geben, hier können die Professoren ein Thema anbieten, welches ihrem Fachgebiet entspricht. Das Seminar wird aber bei allen in zwei Dimensionen eingeteilt sein: Erstens gibt es einen methodischen Teil, der sich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten an sich beschäftigt. Auch dies ist kein komplett neues Konzept, da es zuvor Pflicht war, ein Studium-Generale-Fach zu belegen, das sich mit wissenschaftlichen Methoden auseinandersetzte. Da dies nun anwendungsbezogen in dem neuen Seminar erfolgt, entfällt dieses bisherige Pflichtfach im Studium Generale.

Zweitens gibt es den inhaltlichen Teil, der sich natürlich von Seminar zu Seminar – entsprechend des Themas – unterscheidet. Hier geht es vor allem um die Anwendung der erlernten Methodik, sozusagen „learning by doing“. Das ist meiner Meinung nach ein entscheidender Vorteil gegenüber dem früheren Konzept, da hier nicht nur die Theorie zum wissenschaftlichen Arbeiten gelehrt wird, sondern das Erlernte auch ganz konkret – für eine wirtschaftswissenschaftliche Problemstellung – angewandt werden muss. Das Ergebnis ist dann die Studienarbeit, also eine Art „Minibachelorarbeit“.

Warum ist das Verfassen einer Studienarbeit für die akademische Laufbahn so wichtig?

Viele Studierende lesen selten einen wissenschaftlichen Text, hauptsächlich arbeiten sie mit Skripten, die in Stichpunkten verfasst sind. Das Ausformulieren einer logischen Argumentationskette ist etwas ganz anderes! Wenn man einen Gedankengang ausformuliert, ist man jedoch gezwungen, seine Überlegungen zu strukturieren und argumentativ zu verknüpfen.

Das führt zu einer viel besseren Durchdringung eines Themas als dies bei „Bullet Point“-Präsentationen der Fall ist. Wenn man dies nicht gewohnt ist, fällt es einem zunächst schwer. Beispielsweise werden Ursache und Wirkung bei reinen Aufzählungen häufig vermischt, anstatt Beziehungen zu analysieren und korrekt darzustellen.

STUDIUM UND LEHRE

DAS NEUE „BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE SEMINAR“: INTERVIEW MIT DEM STUDIENDEKAN PROF. DR. PATRICK DIESES

Zudem ist ein großer Aspekt die Verbesserung der Sprachkompetenz, die meist darunter leidet, dass die Studierenden oft zu wenige Lehrbücher, geschweige denn wissenschaftliche Zeitschriften, lesen. Mein persönlicher Tipp für die Studierenden:

„Mein persönlicher Tipp: [...] lesen Sie Lehrbücher!“

Beschränken Sie sich nicht auf stichpunktartige Lehrskripte, sondern lesen Sie dringend auch Lehrbücher! Sie können so den Lehrstoff besser durchdringen und einen wissenschaftlichen Sprachschatz erwerben.

Wie ist der Semesterablauf des Seminars?

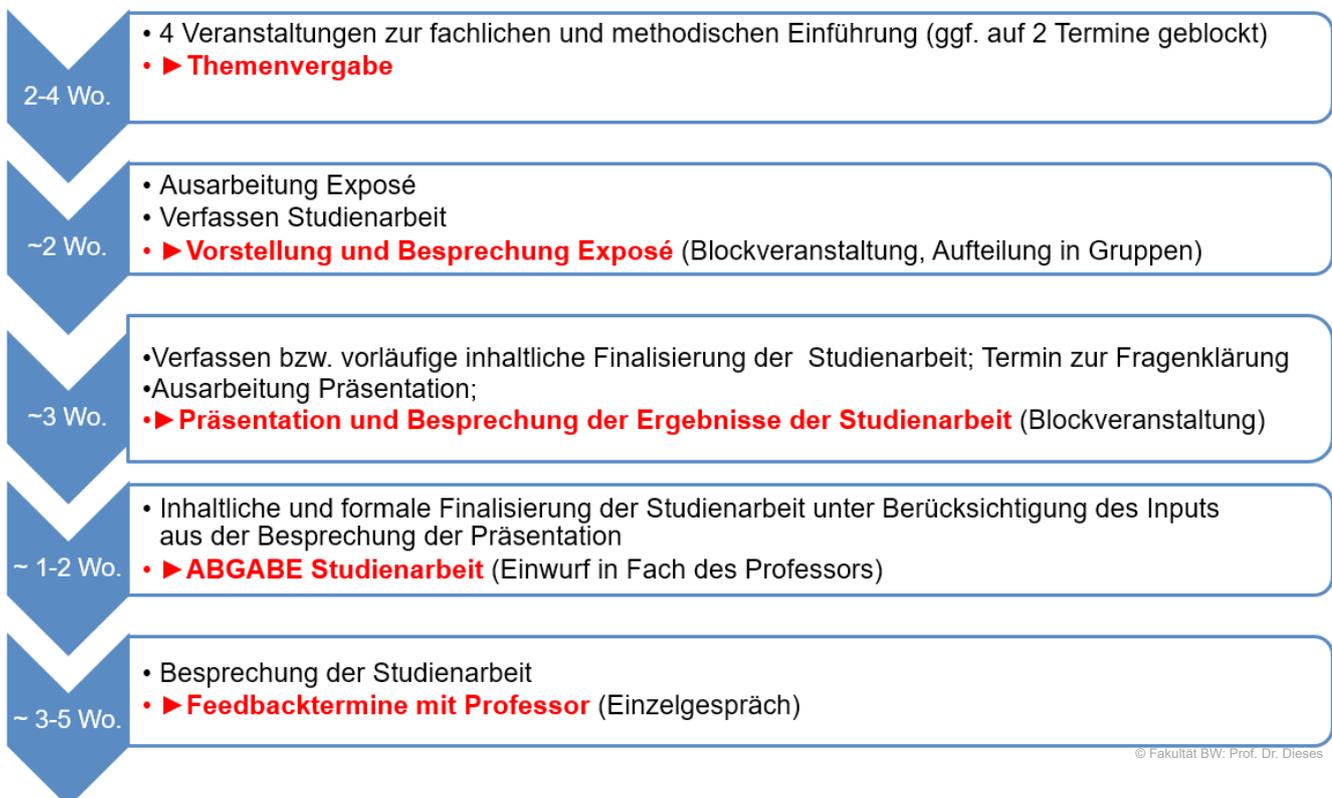
Im Prinzip kann dies jeder Kollege natürlich selbst gestalten, aber es gibt eine Vorlage zur Orientierung. Die nachstehende Grafik erläutert das genauer.

In meinem Seminar achte ich darauf, dass die Studienarbeit vor der „Haupt-Lernphase“ vor den Klausuren abgeschlossen wird. Ich gebe für Studienarbeiten eine Länge von zehn bis zwölf Seiten vor.

Kann man das Seminar auch während eines Auslandssemesters absolvieren?

Es ist nicht ausgeschlossen, aber es ist schwieriger ein Seminar aus dem Auslandsstudium anerkennen zu lassen, als ein FWPF. Daher würde ich dazu raten, das Seminar in Landshut zu absolvieren. Pro Semester werden drei bis vier Seminare angeboten. Jeder Studierende sollte spätestens zum vierten Semester einen Platz bekommen, jedoch wird dies nicht immer das Wunschseminar sein können. Aber im späteren Berufsleben erhält man auch nicht immer nur die Wunschaufgaben.

Seminarablauf – „Milestones“



© Fakultät BW: Prof. Dr. Dieses

Am 3. Mai 2017 bekam der dritte Jahrgang des Wahlpflichtfachs „Unternehmerische Kompetenzen“ die Möglichkeit, bei dem Familienunternehmen Otto Spanner GmbH mit Sitz in Bayerbach hinter die Kulissen zu blicken und interessante Eindrücke zu gewinnen.

Nach der Ankunft im Werk II wurden wir von dem geschäftsführenden Gesellschafter Helmut Spanner freundlich in Empfang genommen. Zu Beginn gab uns Herr Spanner erst einen Überblick über sein inhabergeführtes Familienunternehmen. Er berichtete, dass die 200 Mitarbeiter der Otto Spanner GmbH derzeit 30 Millionen Euro Umsatz im Jahr generieren. Zu ihren Hauptkunden gehören namhafte Unternehmen wie: BMW, John Deere und Webasto. Für die Fertigung werden sowohl Roboter als auch Mitarbeiter auf den Produktionslinien eingesetzt. Ein diversifiziertes Produktportfolio gewährleistet eine nicht allzu große Abhängigkeit von einer Branche.

Daraufhin nahm Herr Spanner uns mit in seine Produktionshallen. Dort zeigte er uns seine vielfältigen Maschinen, die für die Materialverarbeitung zuständig sind. Die Formung, Zerkleinerung und Pressung werden von den Maschinen und den Robotern übernommen. Seine Mitarbeiter führen nach der Verarbeitung eine Qualitätskontrolle durch, damit seine Kunden die versprochene Qualität erhalten.

Ein Mitarbeiter gab einer Studierenden die Möglichkeit, im Bereich der Qualitätskontrolle selbst tätig zu werden. Sie durfte ein eben fertiggestelltes Produkt prüfen und begutachten. Hierbei erklärte ihr der zuständige Mitarbeiter den Ablauf und die Kriterien der Qualitätskontrolle. Weiterhin erfuhren wir, dass das Unternehmen auch mit der Zukunftstechnologie 3D-Druck arbeitet. Er erzählte uns, dass der 3D-Drucker verwendet wird, um Prototypen drucken zu lassen. Anhand dieser Prototypen können Neukunden vorab sowohl Form als auch Größe testen und somit die Passgenauigkeit sicherstellen. Erst nach dieser „Vorsichtsmaßnahme“ werden die Maschinen umgestellt und die Produktion gestartet. Dies spart sowohl Kosten, als auch Zeit bei der Abwicklung von Aufträgen.

Herr Spanner selbst ist sowohl Mitglied des Hochschulrates als auch Förderer des digitalen Gründerzentrums. Darüber hinaus hält er Anteile an Start-ups. Er selbst gründete während seines Studiums an der Hochschule Landshut ein Start-up und ist so zum Unternehmer gereift. Daraufhin stieg er in das Familienunternehmen ein.

Der Kurs "Unternehmerische Kompetenzen" bedankt sich hiermit nochmal sehr herzlich für die interessanten Einblicke in den Alltag eines Unternehmertums.

Johannes Radlmayr, Laura Krafcsik, Marco Piehl



Die Teilnehmer des Kurses Unternehmerische Kompetenzen, Prof. Dr. Bernd Mühlfriedel, (zweite Reihe, hinten) Katrin Barth und Otto Spanner (Mitte)

STUDIUM UND LEHRE

EINBLICK IN DEN STUDIENBETRIEB: VORSTELLUNG DES FACHES SUPERVISION

Was versteht man unter Supervision und wie wird diese im Wahlpflichtfach der Fakultät BW umgesetzt? Prof. Dr. Gumbsheimer und Prof. Dr. Flommersfeld bieten das Fach bereits seit einigen Jahren an. Die Supervision vereint die Beratung und das Coaching von Personen, der verschiedensten Positionen, in Unternehmen und Institutionen.

Die nachfolgenden Zitate und der Bericht ermöglichen einen Einblick in den Inhalt des beliebten BW-Seminars. Die aufgezeigten Resümees von ehemaligen Teilnehmern der Supervision geben einen kurzen und prägnanten Blick hinter die Kulissen des Wahlpflichtfaches und versetzen einen fast in die Vorlesung.

Lebhafte Diskussionen entstanden immerzu während unserer Supervision-Sitzungen. Unterschiedlichste Sichtweisen auf Konfliktsituationen aus dem Hochschulumfeld, dem Berufsalltag oder auch aus dem privaten Alltag führten regelmäßig zu klugen Lösungsvorschlägen. Kurz nach den US-Wahlen war aus einer unserer Sitzungen die Idee zur Podiumsdiskussion über Donald Trump entstanden. Unsere StuV hat dann die Umsetzung an der Hochschule organisiert. Bitte mehr solcher Hochschulangebote! Vielen Dank an Professor Doktor Gumbsheimer, der dieses FWPF jedes Semester anbietet."

„Das FWPF Supervision hat mir sehr gefallen. Es ist komplett anders gestaltet als die anderen Veranstaltungen im Studium. Mir persönlich hat die Supervision viel gebracht, da ich dadurch mehr über mich selbst herausgefunden habe und andere Menschen besser einschätzen und verstehen kann.“

„Ich finde Supervision war das beste Seminar, das ich im bisherigen Studium belegt habe! Hier wird nicht theoretisches Wissen vermittelt, sondern die einzelnen Teilnehmer in den Mittelpunkt gestellt. Supervision trägt so entscheidend zur Bildung einer eigenständigen Persönlichkeit bei - was an unserer Hochschule leider nur nachrangig gefördert wird. Das Seminar lebt insbesondere von der lockeren und offenen Atmosphäre, die Prof. Dr. Gumbsheimer in diesem Seminar schafft. Für mich war Supervision jede Woche wie ein "kleiner Urlaub vom Studium" im Studium! Traumhaft!“

Supervision lässt sich beispielsweise bei Auszubildenden, Führungskräften bis hin zu Geschäftsführern durchführen und ist unabhängig von einer Begrenzung der Teilnehmerzahl möglich. Es ist jedoch darauf zu achten, dass die Gruppe nicht zu groß ist, da sonst die, für den Prozess der Supervision wichtige, Gruppendynamik nicht mehr vollständig funktioniert.

Im Wahlpflichtfach Supervision ist der Ablauf, anders als bei anderen Veranstaltungen, nicht von Anfang bis Ende strikt geplant. Vielmehr handelt es sich um einen offenen Ablauf, der von jeder Gruppe individuell selbst gestaltet wird. Lediglich der sogenannte „Wetterbericht“, der in der ersten und letzten Veranstaltung von jedem Gruppenteilnehmer zu beurteilen ist, wird von den Dozenten vorgeschrieben. Der „Wetterbericht“ bietet jedem Teilnehmer die Gelegenheit davon zu berichten, wie er sich fühlt und ob er der Gruppe vorab etwas mitteilen möchte.

Am Ende der Veranstaltung wird ein kurzes Resümee der Gruppenmitglieder gezogen und dieses der Gruppe mitgeteilt, als Gegenstück dazu bietet eine schriftliche Rückmeldung den Studierenden die Chance, nicht Gesagtes oder eine andere Anmerkung zur Supervision nachträglich der Gruppe mitzuteilen. Gerade wegen des freien Ablaufs der Veranstaltung bildet die Supervision ein spannendes und abwechslungsreiches Erlebnis für die Probanden. Zum Abschluss des Supervision-Prozesses wird ein Treffen außerhalb der Hochschule mit allen Gruppenmitgliedern arrangiert und den Teilnehmern ein Zertifikat für die erfolgreiche Teilnahme ausgestellt. Das Zertifikat händigt Herr Prof. Dr. Flommersfeld in Verbindung mit der DGSv, Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V., aus.

STUDIUM UND LEHRE

EXKURSION UK: NACHRICHTEN, BERICHTE, REPORTAGEN DIE HEIMATZEITUNG DER LANDSHUTER



Druck am Fließband: 120.000 Zeitungen werden pro Tag produziert

Im Mai besuchte der dritte Jahrgang des Wahlpflichtfaches „Unternehmerische Kompetenzen“ das Druckereigebäude in Landshut. Michael Faaß, stellvertretender Redaktionsleiter der Landshuter Zeitung, begrüßte uns freundlich und gab uns erste Informationen über die Geschichte der Landshuter Zeitung, die bereits seit 1849 existiert. Anschließend konnten wir uns mithilfe einer kurzen Video-präsentation ein Bild machen, wie die Redakteure an aktuelle Meldungen gelangen, welche weiteren Zeitungen zur Mediengruppe gehören und an welchen Projekten sie anderweitig beteiligt ist.

Die Landshuter Zeitung, die seit 1995 durch Martin Balle herausgegeben wird, gehört zur Mediengruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung. Der Stammsitz liegt in Straubing, wobei noch weitere Verlagshäuser beispielsweise in Landshut und München existieren. Seit dem Sommer 2014 ist auch die Münchner Abendzeitung Teil des Verlags.



Die Teilnehmer der Exkursion zur Landshuter Zeitung

Michael Faaß erklärte uns den Aufbau der Zeitung anhand ihrer verschiedenen Kapitel, die sogenannten „Bücher“. Eines der wichtigsten „Bücher“ für die Landshuter Bürger ist das Buch „Stadt Landshut“. Die Redakteure der Stadtredaktion, die mitten in der Altstadt in einem typischen Landshuter Stadtgebäude sitzen, sammeln jeden Tag die wichtigsten Neuigkeiten und interessantesten Geschichten für ihre Leser und bringen mit witzigen Anekdoten, zahlreichen Hintergrundinformationen und aussagekräftigen Bildern auf den Punkt, was in der Stadt vor sich geht. Von politischen Neuerungen, Reportagen aus den Schulen, Festen wie zum Beispiel die Landshuter Dult bis hin zu diversen Themen, welche die Stadt und ihre Bewohner bewegen, wird hier alles recherchiert und berichtet. Auch die Landkreisredaktion und die Kulturnachrichten, das „Feuilleton“, sitzen und verfassen ihre Artikel direkt im historischen Gebäude der Landshuter Zeitung. Ein weiterer interessanter Punkt ist, mit welchem Verfahren die Zeitungen der Verlagsgruppe gedruckt werden. Dabei handelt es sich um den Off-Set-Druck, bei dem mittels Druckerplatten aus Aluminium mit einer lichtempfindlichen, chemischen Beschichtung und Gummiwalzen die Farbe auf das Papier gedruckt wird. Gleichzeitig wird das Papier durch die Walzen weitertransportiert und verarbeitet. Die Druckmaschine in Landshut produziert eine tägliche Auflage von 120.000 Exemplaren der Landshuter Zeitung und der Abendzeitung. Durch die nachhaltige Produktion lassen sich die Druckerplatten und das Altpapier recyceln und wiederverwerten. Pro Stunde werden hier 42.000 Zeitungen hergestellt, und wöchentlich drei bis vier Tonnen Farbe verbraucht.

In einem Zeitalter, in dem der online Journalismus floriert und immer mehr Anklang bei den Lesern findet, ist es bemerkenswert, dass die Mediengruppe Landshuter Zeitung / Straubinger Tagblatt noch immer begeisterte und treue Leser hat, die das klassische Printmedium „Zeitung“ nach wie vor schätzen und dem Bildschirm vorziehen.

Natürlich hat auch die Landshuter Zeitung eine Internetseite für ihre Online-News, aber das bekannte und fast kultige Zeitungspapier in der Hand zu halten, gibt vielen Landshutern ein Gefühl von Heimat und auch unserer Fakultät wurde schon der ein oder andere Artikel gewidmet.



STUDIUM UND LEHRE

FAKULTÄTSWORKSHOP 2017



Am 11. und 12. Juli haben sich die Mitglieder der Fakultät Betriebswirtschaft Zeit genommen, um außerhalb der Hochschule - im denkmalgeschützten Schloßhotel Neufahrn in Niederbayern – an strategischen, fachlichen, operativen und didaktischen Fakultäts-Themen zu arbeiten. Dabei spielte das Thema Digitalisierung eine Schlüsselrolle.

Die Fakultät setzte sich unter anderem damit auseinander, inwieweit Lehre und Studium im Hinblick auf die Digitalisierung weiterentwickelt werden müssen. Ein weiteres wichtiges Diskussionsthema bezog sich darauf, wie die Arbeitsabläufe in der Fakultät durch den Einsatz digitaler Werkzeuge vereinfacht, verbessert und transparenter werden können.

Fazit aller Teilnehmenden des Workshops: Es war gut, wieder gemeinsam und in kritisch-konstruktiver Weise die anstehenden Fakultäts-themen zu bearbeiten.



Zum Einstieg zunächst eine Quizfrage: 2012 wurde der Marshmallow-Test, welcher den Genussverzicht von Kindern eben für diese Süßigkeit überprüft, in der deutschen TV-Werbung auf ein anderes Produkt übertragen, dabei handelte es sich um:

- A. Gummibärchen
- B. Überraschungseier
- C. Butterkekse
- D. Brausepulver?

Die richtige Antwort findet sich am Schluss dieses Beitrags – also bitte noch um etwas Geduld!

Der Marshmallow-Test zählt zu den berühmtesten Verfahren in der psychologischen Forschung. Entwickelt wurde er von Walter Mischel, der 1938 als gebürtiger Wiener mit acht Jahren gemeinsam mit seinen Eltern vor den Nationalsozialisten in die USA emigrieren musste. Worum geht es bei diesem Test, den der Autor an US-Universitäten bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren durchführte? Der Aufbau ist relativ einfach: Vorschulkindern im Alter von vier oder fünf Jahren wird ein Marshmallow vorgesetzt. Als Belohnung erhalten sie erst nach 20 Minuten Verzicht auf die Süßigkeit ein weiteres Marshmallow. Die Reaktionen der Kinder sind dabei höchst unterschiedlich: Sie reichen vom sofortigen Verzehr über diverse Überbrückungs- und Ablenkungstaktiken (etwa lachen, singen) bis zum völlig gelassenem Warten.

Darauf aufbauende Längsschnittstudien verdeutlichten, dass die im Test selbstbeherrschten Kinder im Schnitt bessere Noten und Abschlüsse erzielten sowie sich im späteren Leben als stressresistenter und sozial kompetenter erwiesen als ihre ungeduldigen Altersgefährten.

Eine zentrale These dieses Belohnungsaufschub-Paradigmas von Mischel ist nun, dass Selbstdisziplin nicht als genetisch vorbestimmt zu sehen ist, sondern vielmehr von jedem Einzelnen trainiert werden kann. Mischel wehrt sich jedoch gegen eine zu vordergründige Interpretation des Tests, da ein gelingendes Leben natürlich von verschiedenen Umweltfaktoren und Motivlagen abhängt. 'Aber die Chance, überhaupt eine stabile, zufriedene Persönlichkeit zu entwickeln, haben wir nur dann, wenn wir die Fähigkeit zur Selbstkontrolle lernen' (aus dem Vorwort von W.M.).

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Hauptkapitel geht es um die Entstehung und die daraus abgeleiteten wissenschaftlichen Erkenntnisse des Marshmallow-Tests. In Teil 2 erklärt er an vielen anschaulichen Beispielen die Zusammenhänge zwischen Selbstregulation und erfolgreicher Lebensführung. 'Schnelle' Leser werden sich leider gleich auf Teil 3 stürzen ('Vom Labor ins Leben'). Hier gibt Mischel fundierte Ratschläge sowohl für die Politik (etwa zur Reform des Bildungswesens) als auch für den Einzelnen zum Prinzip der Selbstkontrolle.

Dieses anregende und gleichzeitig unterhaltsame Alterswerk ist flüssig formuliert und lässt den Leser am großen Erfahrung- und Erkenntnisschatz des Autors teilhaben – sein erzählender Stil mit vielen Fallbeispielen und Anekdoten vermeidet dabei jedoch nicht immer Wiederholungen. Dieser Einwand sollte aber nicht von einer Lektüre abhalten!

Fazit: Das Buch ist nicht nur für Lehrer und Erzieher interessant, sondern auch besonders wertvoll für die heutige junge 'Sofort-und-Alles'-Generation, die wenig von einem Sprichwort ihrer Eltern und Großeltern hält: 'Geduld bringt Rosen!'. So ist Ausdauer etwa auch ein wichtiger Faktor bei der Planung der eigenen Karriere.

Zum Abschluss soll die Impulskontrolle der Leserin oder des Lesers dieser Zeilen nicht überstrapaziert werden – die richtige Antwort zur obigen Quizfrage ist (B). Ferrero hat für das Erfolgsprodukt Überraschungseier den Marshmallow-Test abgewandelt. Der 30-Sekunden-Spot ist ebenso auf YouTube zu finden (Stichwort: Neugier-Test Ü-Ei Spannung – Überraschung Werbung 2012), wie witzige Reaktionen der Kinder in einem Original-Test (The Marshmallow Test).

STUDIUM UND LEHRE

ABFLUG FÜR FACILITY MANAGER



Am 25. April 2017 bekamen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des FWPFs „Facility Management“ einen Einblick mitten in das Geschehen des Flughafen Münchens. Hierbei wurden sie von dem Dozenten Christian Lerch und zwei seiner Kollegen begleitet. Christian Lerch ist bei der Flughafen München GmbH für das Facility Management zuständig.

Nach den Sicherheitskontrollen bekamen die Seminarteilnehmer eine Führung durch das "Terminal 2" sowie den erst im April 2016 eröffneten Satelliten. Für die meisten Seminarteilnehmer war die Fahrt in der neuen „Airport U-Bahn“ eine Premiere. Anschließend durften sie das Mittagessen in der Mitarbeiterkantine genießen.

Frisch gestärkt erwartete die Teilnehmer bereits der Bus für die Flughafenrundfahrt. Hierbei konnten die riesigen Wartungshallen sowie eine Vielzahl von Privatjets bewundert und viele Informationen über die Flughafenfeuerwehr gesammelt werden. Außerdem durften die Seminaristen aus nächster Nähe miterleben, wie die Flugzeuge eingeparkt und betankt wurden. Für jeden einzelnen Teilnehmer des Seminars „Facility Management“ war dies eine sehr interessante Abwechslung zum Studienalltag und wir möchten uns bei Christian Lerch für diese ganz besondere Airport-Tour bedanken.

PROJEKTE

VORSTELLUNG EINER BACHELORARBEIT

Sandra Beuthausers Bachelorarbeit wurde mit dem IHK-Preis ausgezeichnet. Die Industrie- und Handelskammer Niederbayern ehrt mit dem IHK-Preis jährlich hervorragende Abschlussarbeiten, die im Zusammenhang mit einem Studium an den niederbayerischen Hochschulen angefertigt wurden. In der Arbeit selbst beschäftigt sich Sandra Beuthauser damit, wie nützlich Corporate Blogs für die deutsche Bauzulieferindustrie sind – sowohl für Geschäfts- und Endkunden. Dabei kooperierte sie mit der Kermi GmbH aus Plattling, ein führendes Unternehmen für Heiztechnik und Duschdesign. Die BW-Absolventin hat mit der Kermi GmbH eine Strategie für einen Corporate Blog entwickelt und betreut ihn nun als Online Marketing Managerin. „Sandra Beuthauser liefert einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung des Online Marketing der Kermi GmbH. Ihre theoretischen Erkenntnisse helfen einer gesamten Branche in der Weiterentwicklung des Online-Marketings und der Kundenkommunikation“, so die betreuende Professorin der Hochschule Landshut, Prof. Dr. Sandra Gronover aus der Fakultät Betriebswirtschaft. Im Folgenden berichtet Sandra Beuthauser genauer über ihre Arbeit:

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit einem Thema aus dem Online Marketing Bereich beschäftigt. Der Titel der Arbeit lautet: „Strategische Erfolgsfaktoren von Corporate Blogs in der deutschen Bauzulieferindustrie.“ In Zusammenarbeit mit meinem Praxispartner, dem Industrieunternehmen Kermi GmbH, ging ich der Forschungsfrage nach, welche Merkmale den Erfolg eines Corporate Blogs garantieren — ein spannendes und vor allen Dingen sehr aktuelles Thema.

Grundsätzlich gliedert sich meine Abschlussarbeit in drei Teile. Einführend werden wesentliche Begrifflichkeiten sowie die Relevanz und Bedeutung der Arbeit dargestellt. Zur Gewinnung von Erkenntnissen aus anderen Corporate Blogs wird im empirischen Teil ein Vergleich verschiedener Unternehmensblogs nach ausgewählten Kriterien durchgeführt. Die aus dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse konnte ich so in Form einer Fallstudienmethode am Beispiel Kermi GmbH in deren Blog Strategie einfließen lassen. Wie bei den meisten Arbeiten ist die Formulierung einer Forschungsfrage sowie der Entwurf einer angemessenen Gliederung elementar für den erfolgreichen Verlauf der Ausarbeitung. Hierbei wurde ich, besonders in der Anfangsphase, mit hilfreichen Anmerkungen und Hinweisen von meiner betreuenden Professorin, Frau Prof. Dr. Sandra Gronover, unterstützt. Im weiteren Bearbeitungsverlauf widmete ich mich zunächst der theoretischen Ausarbeitung sowie der empirischen Untersuchung. Im Rahmen dieser Untersuchung verglich ich 17 Corporate Blogs von Unternehmen innerhalb sowie außerhalb der Bauzulieferbranche.



Nach genauer Analyse konnte ich verschiedene Best Practice Modelle ermitteln, welche einen wichtigen Anteil an Merkmalen für die Beantwortung der Forschungsfrage lieferten. Im Hauptteil meiner Bachelorarbeit entwickelte ich, aufgrund des erlangten Wissens aus Theorie und empirischer Untersuchung, eine Strategie für den Unternehmensblog der Kermi GmbH. Dabei unterschied ich zwischen dem äußerlichen Aufbau (Design Strategie), der inhaltlichen Aufbereitung (Content Strategie) sowie der Marketingmaßnahmen für den Blog (Content Marketing Strategie). Hier konnte ich beispielsweise Kriterien und Maßnahmen für eine geeignete Aufbaustruktur oder auch inhaltliche Aufbereitung des Blogs festlegen. Nach ausführlicher Literaturrecherche, Auswertung von Corporate Blogs und der Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die Kermi GmbH bildeten sich für mich verschiedene Erfolgsfaktoren ab. Zum einen stellen hochwertig aufbereitete Inhalte, welche dem Leser einen Mehrwert bieten, einen grundlegenden Erfolgsfaktor dar. Zum anderen müssen diese Inhalte auch multimedial, also in Bild- und Videoformat aufbereitet sowie auf unterschiedlichen Social Media Plattformen beworben werden. Nachdem ich mich während meiner Abschlussarbeit ausführlich mit der Thematik auseinandergesetzt habe, freut mich die tatsächliche Umsetzung des Corporate Blogs der Kermi GmbH besonders. Im Rahmen meiner Tätigkeit als Online Marketing Manager gehört die Betreuung des Blogs nun zu meinen täglichen Aufgaben.

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meinem betreuenden Betrieb sowie bei Prof. Dr. Sandra Gronover für die hervorragende Unterstützung während der Ausarbeitung bedanken.

Sandra Beuthauser

Aufsichtsratsstudie 2017

Was zeichnet einen exzellenten Aufsichtsrat aus? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines empirischen Forschungsprojektes des Master-Seminars „Markt- und Kundenanalyse“ im Studiengang Marktorientierte Unternehmensführung im Wintersemester 2016/17.

In Kooperation mit Prof. Dr. Thomas Zinser und der Akademie für Beiräte und Aufsichtsräte e.V. (München) hat Prof. Dr. Michael Bürker eine Studie zu Anforderungen und Qualitätswahrnehmung von Aufsichtsräten konzipiert und durchgeführt. In einer Online-Befragung wurden Aufsichtsräte und Vorstände in börsennotierten Aktiengesellschaften in Deutschland interviewt. Die Auswertung der Daten erfolgte durch die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer.

Die Ergebnisse der vergleichenden Analyse von Ansprüchen und Qualitätswahrnehmung zeigen, dass neben den fachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten vor allem die Haltung der Aufsichtsräte entscheidend ist. Ihre Unabhängigkeit, Konflikt- und Kritikfähigkeit muss im Fokus künftiger Maßnahmen zur Steigerung der Qualität von Aufsichtsräten stehen.

Schirmherr der Studie ist Staatssekretär Franz-Josef Pschierer, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Medien, Energie und Technologie. Die Erhebung wurde von der Deutsche Börse AG unterstützt und von Bankhaus Lampe AG sowie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ebner Stolz gefördert.



© Prof. Dr. Michael Bürker, HAW Landshut

Ausgangspunkt der Studie: kritische Medienberichte über Aufsichtsräte

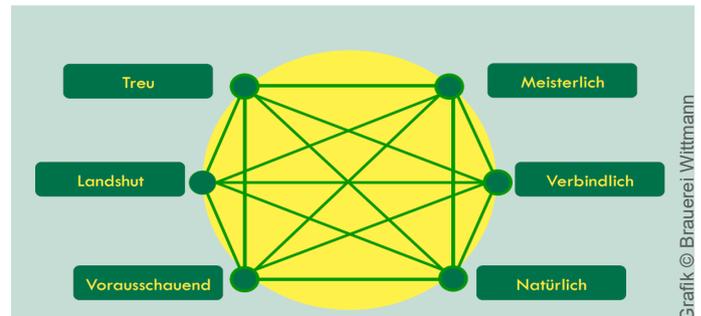
Social-Media-Marketing: ein Projekt mit der Brauerei Wittmann

Wie kann eine regionale, mittelständische Brauerei die sozialen Medien nutzen, um ein jüngeres Publikum anzusprechen und für sich zu gewinnen? Dies war die zentrale Frage eines Praxisprojektes der Vorlesung „Principles of Marketing & Sales“ im Bachelor-Studiengang Internationale Betriebswirtschaft mit der Landshuter Brauerei Wittmann im Wintersemester 2016/17.

Adrian Kell, Mitglied der Geschäftsleitung, und Bernd Krauß, Marketingleitung, haben die Studierenden durch die Brauerei geführt und für das Projekt gebrieft. Sie haben in mehreren Arbeitsgruppen Marketinganalysen durchgeführt. So wurden Location-Checks in örtlichen Geschäften, Restaurants und Kneipen sowie kleinere Befragungen in Umfeld der Studierenden durchgeführt.

Auf Basis der Ergebnisse haben die Studierenden Marketing- und Markenstrategien abgeleitet. Im Vordergrund standen Ziele und Kommunikationsmaßnahmen. Dabei haben die Teilnehmer deutlich gemacht, dass für erfolgreiche Social-Media-Projekte auch Korrekturen an der Markenstrategie erforderlich sind. Das Projekt soll noch durch einen gemeinsamen Workshop mit der Geschäfts- und Marketingleitung zur Social-Media-Strategie der Brauerei abgeschlossen werden.

WAS MACHT UNS AUS?
DIE MARKENKERNWERTE DER BRAUEREI WITTMANN



Grafik © Brauerei Wittmann

Der Markenkern war Ausgangspunkt der Konzeptentwicklung

PROJEKTE

ANGEWANDTE FORSCHUNG VON PROF. DR. MICHAEL BÜRKER

Ein Gastvortrag über Preispolitik bei Texas Instruments

Wie gestaltet ein international führendes Unternehmen seine Preispolitik? Einen Blick hinter die Kulissen beim Halbleiterhersteller Texas Instruments haben Bernhard Schapfl, Director Financial Accounting, und Michelle Soltysik, Pricing Manager, im Sommersemester 2017 Studierenden der Vorlesung „Grundlagen Marketing & Vertrieb“ von Prof. Dr. Michael Bürker im Bachelor-Studiengang Betriebswirtschaft ermöglicht.

In dem Gastvortrag wurde deutlich, wie komplex und variantenreich unterschiedliche Kundentypen und Produktvarianten im Zeitverlauf berücksichtigt werden. In der anschließenden Diskussion betonten beide Referenten, dass ihrem Unternehmen für Praktika und Berufseinstieg persönliche Initiative, Engagement und Machermentalität wichtiger sind als Zeugnisse.

Identifying Customer needs



Your capabilities must match the changing
needs of the customer

Preispolitik kann auch humorvoll sein

Markt- und Meinungsforschung

Welche Erfahrungen machen Markt- und Meinungsforscher mit Ihren Kunden, wenn es um empirische Forschung und statistische Datenanalysen geht? Und wie reagieren sie auf die Herausforderung durch Big Data?

Thomas Bachmann, Team Leader CAPI-Technik Operations, bei TNS Kantar (ehemals Infratest), gab Studierenden im Seminar „Markt- und Kundenanalyse“ (Master-Studiengang Marktorientierte Unternehmensführung) im Wintersemester 2016/17 Einblicke in die Praxis der Markt- und Meinungsforschung. Dabei wurde deutlich, dass auch bei Big-Data-Projekten die theoriegeleitete Konzeption des Untersuchungsdesigns eine der wichtigsten Voraussetzungen für erfolgreiche Forschungsergebnisse ist.



Berichtete aus mehr als 15 Jahren Praxiserfahrung: Thomas Bachmann,
Direktor bei Kantar TNS



© Landshut Malt & Spirits

Was vor drei Jahren mit einem spontanen Einfall während eines Whisky-Tastings begann, endet dieses Jahr mit einem eigenen Unternehmen und ungefähr 1.500 Flaschen Single Malt. Die beiden Studierenden der Fakultät Betriebswirtschaft, Benjamin Schwiewagner und Christoph Solka, gründeten 2014 ihr eigenes Unternehmen „Landshut Malt & Spirits Schwiewagner & Solka GbR“ und ließen dafür von einer renommierten Brennerei im Bayerischen Wald einen eigenen Whisky brennen, der seit Mai dieses Jahres nach drei Jahren Reifungsprozess im Fass in ausgewählten Landshuter Läden angeboten wird.

Mit großen Plänen und noch wenig Erfahrung im Bereich Unternehmensgründung haben sich die Jungunternehmer damals in das Projekt gestürzt und freuen sich nun umso mehr, ihre eigenen Flaschen – und damit ihren Erfolg – endlich in den Schaufenstern zu sehen.

Die Geschichte hinter dem spontanen Einfall

„Durch das Wahlpflichtfach Unternehmerische Kompetenzen, welches derzeit ein Pilotprojekt an der Fakultät Betriebswirtschaft war, kam der Denkanstoß für die Unternehmensgründung“, erzählt Benjamin. Da er selbst begeisterter Genießer von edlem Whisky ist, wusste er schnell, dass er im Rahmen der Unternehmensgründung einen Whisky brennen lassen möchte und in Christoph Solka fand er den perfekten Geschäftspartner. Drei Jahre nach der „Schnapsidee“ können die Gründer sogar zwei verschiedene Sorten anbieten: einen normalen Whisky, die Edition St. Martin, und einen aus torfgeräuchertem Malz, die Edition Trausnitz. „Der Unterschied ist vor allem im rauchigem Geschmack des letzteren begründet, aber auch die Etiketten unterscheiden sich, also perfekt für Sammler“, erzählt Christoph.

PROJEKTE

VON DER „SCHNAPSIDEE“ ZUR UNTERNEHMENSGRÜNDUNG

Es handelt sich bei beiden Sorten um Single Malt, die hochwertigste Form von Whisky: aus 100 Prozent gemälzter Gerste hergestellt, aus nur einer Brennerei stammend und mindestens drei Jahre in einem Eichenfass gereift. Das garantieren die erfolgreichen Unternehmensgründer.

Der Kurs Unternehmerische Kompetenzen (UK)

Selbstverständlich mussten die beiden sich auch einigen Herausforderungen stellen, da sie zum ersten Mal ein eigenes Unternehmen gründeten. Benjamin erinnert sich beispielsweise daran, dass es zu Beginn des Projekts besonders schwierig war, überhaupt an ein Rohdestillat für Whisky zu kommen. Am Ende ist es auch eine Herausforderung, den Whisky tatsächlich „an den Mann zu bringen“ und die Leute darauf aufmerksam zu machen. „Dabei ist Mund-zu-Mund-Propaganda immer noch die beste Möglichkeit“, meint Christoph. Einige Geschäfte in Landshut nehmen die Whiskys sehr gern in ihr Produktportfolio auf, aber auch der Jungunternehmer Tobi Stegmann, der im Januar dieses Jahres das Restaurant „DENKMA(H)L“ in Landshut eröffnet und aus der Fernsehshow „The Taste“ bekannt ist, freut sich, die Whiskys anbieten zu dürfen.

„Interessant war am Anfang des Projekts zu erfahren, wie Whisky überhaupt hergestellt wird“, erinnert sich Benjamin, „ich habe viel darüber gelesen und wollte wirklich alles hinterfragen.“ Das Rohdestillat, welches aus gemälzter Gerste und Hefe besteht, wird in kupfernen Brennblasen destilliert und anschließend mit i.d.R. 63,5% vol. in Eichenfässer gefüllt. Für die „Edition Trausnitz“, deren Geschmack eine rauchige Note aufweist, musste ein Rohdestillat beschafft werden, das mit Torf befeuert wurde. Nur so erhält der Whisky später sein Aroma. „Es war gar nicht so einfach, an das Rohdestillat zu kommen“, erzählt Christoph. Aber nicht das gesamte Destillat, das in das Eichenfass gefüllt wurde, bleibt nach drei Jahren als Whisky erhalten. Durch die Holzporen der Fässer verdunstet während der Reifung ein Teil der Flüssigkeit und des Alkoholgehalts, der sogenannte „Angel's share“. „Zum Glück ist immer noch genug übrig“, lacht Benjamin. Während des gesamten Projekts konnten die beiden Gründer immer von den in den Vorlesungen behandelten Themen profitieren. „Im Besonderen halfen uns Themengebiete aus dem Bereich Rechnungswesen, sowie Marketing und Steuern. Die Buchhaltung kann in dem Umfang, wie wir sie benötigen, beinahe komplett mit dem Stoff aus der Vorlesung abgedeckt werden. Die Jungunternehmer ziehen ihr Fazit:

„Die Praxisrelevanz der Studieninhalte erkennen wir durch unsere Firmengründung.“

Einige Professoren standen ihnen auch außerhalb der regulären Vorlesungen beratend zur Seite. „Wir merkten während des gesamten Projekts, dass sich viele Professoren für unser Vorhaben interessieren und es ihnen Freude macht, uns Ratschläge zu geben, wobei Prof. Dr. Mühlfriedel, Prof. Dr. Speidel oder Katrin Barth unsere Hauptansprechpartner waren“, meint Benjamin.

Zukünftigen jungen Unternehmensgründern raten die nun erfahrenen Gründer, ein Team zu bilden, das verschiedene Charaktere beinhaltet, sodass jeder seine Stärken einbringen und man sich gegenseitig ergänzen kann.

Verschiedene Sichtweisen auf ein Thema und das kritische Hinterfragen von Ideen seien dabei wichtig, sonst bestehe die Gefahr, dass man Fehler übersehe oder Risiken falsch einschätze. „Flexibilität und eine gutes Zeitmanagement sind das allerwichtigste“, rät Christoph, „und natürlich, dass man immer mit Freude und Unternehmergeist dabei ist.“



© Benjamin Schwiewagner

FERNBLICK

THE AMERICAN ‚DREAM‘: EINBLICKE NACH DER US-WAHL UND EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Im vergangenen Winter wurde Donald Trump zum neuen US-Präsidenten gewählt. Hier kommt die Frage auf, wie es Donald Trump geschafft hat, an die Weltmacht zu gelangen. Die Antwort ist unter anderem das veraltete Wahlsystem der Vereinigten Staaten. Bei den US-Wahlen ist das gesamte Wahljahr von sehr großer Bedeutung. Es nimmt Einfluss auf den Wahlausgang und entscheidet am Ende des Wahlkampfes, ob ein Republikaner oder ein Demokrat in das Weiße Haus einziehen darf.

„Langwierig und komplex – wie die USA ihren Präsidenten wählt.“

Das Wahlsystem der USA ist kompliziert. Zu Beginn entscheiden sich die Republikaner und Demokraten intern mit Hilfe von Delegierten für ihren jeweiligen Präsidentschaftskandidaten. Hier ist es von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich, ob alle wahlberechtigten Bürger oder nur speziell registrierte Demokraten bzw. Republikaner die Delegierten wählen dürfen und an welchem Tag diese Entscheidung getroffen wird. Jedoch wählen die meisten Staaten einheitlich am sogenannten ‚Super Tuesday‘. Die Delegierten stimmen anschließend intern über einen potenziellen Präsidentschaftskandidaten ab. Der Kandidat mit mehr als der Hälfte der Stimmen gewinnt diese Vorwahl.

Offiziell wird der Kandidat jedoch erst an der ‚National Convention‘ gewählt. Gibt es hierbei keinen klaren Sieger, wird erneut intern abgestimmt und gewählt. Dieser Prozess wiederholt sich solange, bis ein Kandidat die Wahl mit mehr als der Hälfte der Stimmen gewinnt. Dies hat zur Folge, dass ein bereits abgeschriebener möglicher Kandidat dennoch die Chance auf eine Präsidentschaftskandidatur erhält.

Ist ein Präsidentschaftskandidat gefunden, wird in den verschiedenen Staaten ein sehr kostspieliger Wahlkampf betrieben, um am Wahltag, den 8. November, möglichst viele Stimmen zu erhalten. Wahlberechtigt sind alle Staatsangehörigen der USA, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Auch an diesem Tag werden die Kandidaten nicht direkt gewählt, sondern die Bürger stimmen für sogenannte Wahlmänner/-frauen ab. Wie viele Wahlmänner ein US-Bundesstaat besitzt, ist abhängig von der Einwohnerzahl. Die Wahlmänner entscheiden somit über den neuen Präsidenten.

Gibt es beispielsweise in einem Bundesstaat zehn Wahlmänner/-frauen und es stimmen sechs davon für die Republikaner und vier für die Demokraten ab, so werden dem jeweiligen Kandidaten nicht die genaue Anzahl der erhaltenen Stimmen angerechnet.

„Es gilt die Regelung ‚the winner takes it all‘.“

Das bedeutet, dass den Republikanern alle zehn Stimmen der Wahlmänner zugeschrieben werden und die Demokraten leer ausgehen. Insgesamt gibt es in den USA 538 Wahlmänner/-frauen. Der Kandidat mit mehr als der Hälfte der Stimmen gewinnt und wird der neue Präsident.

Auch, wenn zuvor bereits feststeht, wer der neue US-Präsident wird, wird dieser erst offiziell am sogenannten ‚Electoral College‘ gewählt und das Ergebnis Anfang Januar verkündet. Somit steht fest, wer in das Weiße Haus ziehen darf und zu den wichtigsten Entscheidungsträgern der politischen Welt gehört.

Marvin Roß studiert im siebten Semester Internationale Betriebswirtschaft an der Hochschule Landshut. Während des Wintersemesters 2016/17 – während der letzten Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten – absolvierte er ein Auslandssemester im Süden der USA. Herr Roß hat die Stimmung und das Verhalten der Bürger vor, während und nach der Wahlen hautnah miterlebt und erzählt was er von dem Wahlsystem der USA hält und was es für zukünftige Studierende bedeutet, in die USA zu reisen, während Donald Trump als Präsident fungiert.

In welchem US-Staat waren Sie?

An der University of South Carolina – Upstate in Spartanburg, im Bundesstaat South Carolina, also in einem Südstaat.

Denken Sie, die Stimmung bezüglich Donald Trump und den Republikanern ist stark abhängig von der Region?

Ja natürlich ist sie das. Jeder, der sich mit den Wahlergebnissen der letzten Jahre und den geschichtlichen Hintergründen befasst hat, weiß, dass die Südstaaten sehr lange Zeit schon stark religiös-konservativ und somit republikanisch geprägt sind. Die Nordstaaten hingegen tendieren politisch eher zur demokratischen Seite.

FERNBLICK

THE AMERICAN ‚DREAM‘: EINBLICKE NACH DER US-WAHL UND EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Empfinden Sie das amerikanische Wahlsystem, nachdem an dem großen Wahltag das Volk lediglich die Wahlmänner und –frauen für das ‚Electoral College‘ wählt, für veraltet?

Ich würde es nicht nur veraltet nennen, sondern auch extrem undemokratisch. Zunächst jedoch eine kurze Erklärung, warum es veraltet ist: Die letzte Veränderung des Gesetzes fand 1961 statt. Seitdem hat sich vieles geändert. Es wäre mal wieder an der Zeit für einen weiteren Zusatzartikel in der Verfassung. Der deutlich interessantere Punkt jedoch ist die Frage, wie demokratisch das Wahlsystem ist. Aus meiner Perspektive ist es das nicht. So wie das Electoral College zusammengesetzt ist, sind die Stimmen in Staaten mit geringer Einwohnerzahl deutlich mehr wert als die der Staaten mit hohen Einwohnerzahlen, weil in ersteren deutlich weniger Wahlberechtigte auf eine Wahlfrau oder einen Wahlmann fallen. In Texas oder Kalifornien fallen 600.000 Stimmen auf eine Wahlfrau oder einen Wahlmann und in kleinen Bundesstaaten wie Wyoming sind es nur 300.000 Stimmen. Der zweite Punkt ist das Festhalten am Mehrheitswahlsystem, was bedeutet, dass die Siegerin oder der Sieger alle Stimmen der Wahlfrauen und Wahlmänner bekommt. Somit entscheiden am Ende nur ganz wenige Staaten über den Ausgang der Wahl. Das trägt natürlich auch in den Staaten, wo das Ergebnis im Vorfeld schon feststeht, zu einer hohen Politikverdrossenheit und einer großen Unzufriedenheit der Menschen bei, die der unterlegenen Partei angehören.

Wie haben Sie die Stimmung vor und während der US-Wahl in Ihrer Region als Außenstehender wahrgenommen?

In meinem County haben ca. 65% für Donald Trump gestimmt. Es war natürlich nicht überraschend und dementsprechend waren die meisten Menschen natürlich sehr froh über den Wahlausgang. Bei den jüngeren Amerikanerinnen und Amerikanern, mit denen ich Kontakt hatte, sah es jedoch anders aus. Unter ihnen waren einige Erstwähler und Erstwählerinnen, welche schon nach ihrem ersten Gang zur Urne das Gefühl hatten, ihre Stimme würde nicht zählen. Die Stimmung hat sich auch nach Trumps Vereidigung nicht verändert und ist im Großen und Ganzen gleich geblieben. Kurz nach der Wahl allerdings habe ich meine Tante im Grossraum Washington D. C. besucht. Dort herrschte absolute Kater und Untergangsstimmung. Zu diesem Zeitpunkt war auch noch die Hoffnung, dass Präsident Trump von seinem Kurs im Wahlkampf abweicht. Leider hat sich das als falsch herausgestellt.

Als ich mich Februar/März nochmal in Washington aufhielt, war die Situation eine ganz andere. Fast täglich gab es Demonstrationen und Märsche gegen die rassistische, homophobe und antifeministische Politik Donald Trumps. Die Bilder des Women’s Marshes gingen ja auch um die Welt und waren ein großartiges Zeichen einer lebendigen Demokratie.

Denken Sie, die Situation hat sich mit dem Ausgang der Wahl und Donald Trump als neuem US-Präsidenten für nachfolgende Studierende verändert?

Ja natürlich. Stellen Sie sich vor, Sie leben als Fremder in einem Gebiet, in dem zwei von drei Menschen einen Präsidenten unterstützen, der in erster Linie für Nationalismus und geschlossene Grenzen steht. Ich habe mich nicht mehr willkommen gefühlt. Das könnte für kommende Studierende natürlich eine Rolle spielen, aber auch, dass die Visavergaben erschwert werden sollen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Homeland Security extrem verunsichert sind und deutlich länger brauchen, um Visa-Anträge zu bearbeiten.

Haben Sie Tipps, wie man sich in den USA verhalten sollte, um beispielsweise Konflikte in Gesprächen über die derzeitige politische Situation zu vermeiden?

Ich denke, es macht keinen Sinn, politischen und ideologischen Konflikten aus dem Weg zu gehen. Ich finde es wichtig, zu seinen Idealen zu stehen. Ich empfinde es als International Business Studierender als Selbstverständlichkeit, über das politische Geschehen in Deutschland und in den USA Bescheid zu wissen. Und wer dieses Wissen hat, braucht sich vor keiner Unterhaltung zu scheuen. Falls das nicht der Fall ist, denke ich, ist es besser, den Mund zu halten, als mit Unwahrheiten oder Stammtischparolen um sich zu werfen. Außerdem ist Politik und Religion nicht Bestandteil von Smalltalk. Wer also nicht darüber reden will, muss es auch nicht.

Was hat Ihnen in den Staaten besonders gut und was eher weniger gefallen?

Negativ war für mich natürlich die Wahl von Donald Trump. Das Highlight für mich war der Roadtrip in der Winter-Break: Ein Freund und ich sind mit dem Auto von South Carolina zur Westküste gefahren und wieder zurück. Wir sind in 30 Tagen 12.500 km gefahren und haben viele großartige Plätze erkundet. Unter anderem New Orleans, Houston, San Diego, San Francisco und Las Vegas sind spektakulär gewesen.

FERNBLICK

EIN AUSLANDSSEMESTER MIT IRISH FOLK: IRLAND MIT ALL SEINEN FACETTEN



Cliffs of Moher: steile Felsenwand

Auslandsaufenthalte locken Studierende heute immer mehr an und auch meine Kommilitonin Sophie und mich hat die Reiselust gepackt. Durch vier Semester, die wir zusammen in Landshut studierten, ist zwischen Sophie und mir eine gute Freundschaft entstanden und so war für uns beide klar, wenn wir das Abenteuer Irland wagten, dann zusammen.

Da wir auf das Angebot des Griffith College eingegangen sind und direkt in das Wohnheim am Campus einzogen, wollten wir uns, was das Gepäck angeht, nicht einschränken müssen. Um also sowohl Kaffeemaschine, Töpfe, Geschirr und Pfannen, als auch die gewohnten und preiswerteren Drogerieprodukte aus Deutschland mitnehmen zu können, packten wir mein Auto voll bis unter das Dach und fuhren dann über Frankreich mit der Fähre nach Dublin.

„Die Vorlesungen sind unseren ähnlich, aber an Sauberkeit müssen die Iren noch arbeiten.“

Im Wohnheim „Griffith Halls of Residence“, in dem wir beide uns ein Schlafzimmer für die nächsten neun Monate teilen werden, angekommen, war schnell klar, dass wir unsere deutschen Standards an Sauberkeit schnell vergessen müssen. Mit zwei Studentinnen aus Bosnien teilten wir uns Wohnraum und Küche. Für monatliche 666 € Miete waren wir doch ein bisschen enttäuscht von einem Kühlschrank in Spülmaschinengröße für vier Leute, alten Herdplatten und sehr aufgebrauchten Küchengeräten. Doch wir blieben guter Dinge und waren zumindest froh, in nur zwei Minuten in den Vorlesungsräumen und in 20 Minuten zu Fuß im Stadtzentrum von Dublin zu sein.

FERNBLICK

EIN AUSLANDSSEMESTER MIT IRISH FOLK: IRLAND MIT ALL SEINEN FACETTEN



Das weite Meer bei den Cliffs of Moher

Die Vorlesungen unterschieden sich nicht sehr von unseren in Landshut, die Professoren waren alle sehr freundlich und hilfsbereit und auch mit dem Englischniveau der anderen Kommilitonen, die hauptsächlich aus Deutschland, Frankreich und Bosnien kamen, konnten wir gut mithalten.

Der größte Unterschied zu Deutschland ist wohl die Pflicht, zusätzlich zur Prüfung am Semesterende auch in jedem Fach ein Assignment mit circa zehn bis fünfzehn Seiten schreiben zu müssen. Vom Schwierigkeitsgrad und Zeitaufwand war dies jedoch besser machbar, als anfänglich erwartet und letztendlich konnten wir alle gute Endergebnisse erzielen. Ein weiterer Unterschied waren auch die Prüfungen. Jede der drei oder vier Prüfungen pro Semester hatte eine Dauer von drei Stunden und musste im Essay-Style geschrieben werden (Einleitung – Hauptteil – Schluss, in ganzen Sätzen) und von den meist sechs gestellten Fragen mussten vier beantwortet werden.

Im April haben wir, im Gegensatz zu unseren ehemaligen Kommilitonen aus Landshut, die an die anderen Partneruniversitäten gegangen sind, unsere Bachelorarbeit in Form eines Business Plans abgegeben. Im Nachhinein betrachtet sind wir jetzt sehr froh, das Projekt Bachelorarbeit hinter uns zu haben, doch während des Semesters haben wir das Fach des Öfteren verflucht. Business Plan, das als richtiges Fach am Griffith College behandelt wird und einmal pro Woche eine ganz normale Stunde hatte, hat uns sehr viel Zeit mit Primary und Secondary Research gekostet und dadurch, dass wir unter dem Semester sieben Zwischenabgaben hatten, auch dauerhaft begleitet. Ansonsten konnte man tolle Freundschaften schließen, jedoch blieben die Deutschen für Unternehmungen meist unter sich, genauso wie die anderen Nationalitäten.

„Dublin ist eine faszinierende Stadt und das Klischee über das irische Wetter können wir nicht bestätigen. Wir hatten in acht Monaten Aufenthalt oft richtig sonniges Wetter und im Vergleich zu Deutschland weniger Regen.“

Die Pubs mit ihrer Livemusik und gemeinsames Feiern geben Dublin seinen Charme. Allerdings muss man mit deutlich höheren Alltagskosten rechnen. Dennoch haben wir nach einigen Wochen Geheimtipps zum Sparen herausgefunden und so unseren Wocheneinkauf bei Lidl erledigt, anstatt bei Spar oder Tesco. Von der Temple Bar und Co. haben wir uns ferngehalten und stattdessen die Pubs in Rathmines, in der Harcourt und Camden Street besucht. Den Vorteil, mit eigenem Auto in Irland zu sein, habe ich natürlich genutzt und so eine Woche den westlichen und südlichen Teil Irlands und weitere fünf Tage Nordirland bereist. Von Galway über die Cliffs of Moher nach Cork, Belfast, den Giant's Causeway, die nördlichen Klippen, Carrick-a-rede Ropebridge, Sandstrände und die Cliffs of Kerry durfte ich alles bestaunen.

„Ob die Cliffs of Moher oder ein idyllisches Dorf: Irland ist immer eine Reise wert.“

Irland hat so viele wunderschöne Ecken und innerhalb von zwei Stunden an einem anderen Ort zu sein, wo die Natur ganz neue Schauspiele mit sich bringt, ist atemberaubend. Die Natur Irlands ist wirklich einzigartig und malerisch.

Marina Mengele



Irland Trinity Griffith College

FERNBLICK

WALES, EIN LAND VOLLER BURGEN UND PARKS – UND STUDIEREN KANN MAN DORT AUCH



Das Studium Internationale Betriebswirtschaft bedeutet vier Semester in Landshut, drei Semester „woanders“ zu studieren. Seit ich 2014 begonnen habe, hatte ich eines immer im Kopf gehabt: Wo geht es hin? Als ich mich immatrikuliert habe, konnte ich diesen Teil des Studiums kaum abwarten. Endlich raus aus der behüteten Käseglocke Landshut, in der ich geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen bin. Den großen Sprung habe ich immer herbeigesehnt, aber nie gewagt.

Und plötzlich war er da, dieser Moment, auf den ich so lange gewartet habe. Aber bereits Ende des dritten Semesters in Landshut kamen die Zweifel: „Will ich das? Kann ich das?“ Im Grunde war es sowieso zu spät, einen Rückzieher zu machen. Nach der langen und schönen Zeit in Landshut ist mir die Stadt (noch mehr) und auch die Hochschule sehr ans Herz gewachsen, insbesondere die Menschen, denn hier kennt man sich, „do bin i dahoam“. Trotzdem habe ich mich mit dem Gedanken angefreundet, dass ich das nun hinter mir lassen muss – zumindest für eine Zeit lang. Weg von der behüteten Heimatstadt, auf geht's in die große weite Welt. Ich beschloss mich auf Europa zu beschränken. Wenn man als zweite Fremdsprache „nur“ Englisch vorweisen kann, bietet sich auch „nur“ Großbritannien an. Also: Cambridge, England? Edinburgh, Schottland?

Oder jetzt auch neu: Cardiff, Wales? Wales ... ach das gibt's ja auch noch, dieses etwas vergessene Stück Erde in einer Welt, in der England meist als Synonym für das gesamte Vereinigte Königreich steht.

„Das Pilotprojekt: In South Wales, „do bin i jetz dahoam“

Es würde das erste Jahr der Partnerschaft zwischen der Hochschule Landshut und der ansässigen University of South Wales – kurz USW – sein, eine echte Premiere also. Prof. Bob Morgan kam extra eingeflogen, um für Wales und das Leben, sowie für die Universität dort zu werben. Eine aufstrebende urbane Studentenstadt – nicht zu überlaufen, nicht zu ruhig – umgeben von grünen Weiten. Eine große Uni mit 30.000 Studierenden, darunter 3.000 aus aller Herrenländer. Schlussendlich haben mich die angemessenen Lebenshaltungskosten und Gebühren, der Ruf der Universität, das Studienprogramm, das Land und die Kultur und auch die Sicherheit, welche die zahlreichen Landshuter Kommilitonen mit sich bringen überzeugt. Kurzum: Beworben, gebangt, angenommen, Flug gebucht – September, du kannst kommen.

FERNBLICK

WALES – EIN LAND VOLLER BURGEN UND PARKS – UND STUDIEREN KANN MAN DORT AUCH

Doch so ein Pilotjahr bringt auch Schwierigkeiten mit sich. Da die HAW und die USW frisch vermählt waren, gab es Anlaufschwierigkeiten – administrativ wie auch organisatorisch. Anlaufschwierigkeiten, welche man zu spüren bekommt und die ganze Begeisterung vom Sprung aus Deutschland trübt. Doch auch diese Herausforderung konnte ich überwinden und hinter mir lassen. Nach drei Wochen Uni hat sich die Lage akklimatisiert und ich konnte endlich sagen: „Da bin i dahoam.“ – Oder besser: „Dyma fy nghartref“. Walisisch ist im Süden des Landes eine Randerscheinung. Präsent im Schriftlichen, aber nur von wenigen gesprochen.

„Ein Honours Degree, das UEFA-Champions League Finale und Natur pur – es hat sich gelohnt.“



Brecon Beacons in Brecon/Wales



Caerphilly Castle in Caerphilly/Wales

Das Mitwirken beim Buddy-Programm der HAW hat mein Englisch ordentlich aufpoliert, aber der Feinschliff kam dann in meinem Jahr in Wales. Insbesondere Floskeln, metaphorische Ausdrücke und mehr umgangssprachliche Phrasen haben mein Vokabular im Vergleich zu proper Oxford English erweitert. Cheers mates! Nach der Mundart, welche man im Norden Englands zu hören bekommt, hat sich der malerische Welsh accent einen Platz in meinem Herzen verdient.

Apropos Norden Englands: Ich habe es mir nicht nehmen lassen, Wales und das gesamte United Kingdom zu bereisen und die Menschen, sowie die Kultur kennenzulernen. Von den Metropolen bis hin zu den Nationalparks und Burgen. Davon gibt es reichlich, Wales hat die größte Burgendichte pro Quadratmeile weltweit. Cardiff kam auch nicht zu kurz: Internationale Aufmerksamkeit wurde als Gastgeber des weltweit größten Sportevents des Jahres – dem UEFA Champions League Finale 2017 – erlangt. Ein Event, bei dem ich als Freiwilliger mitwirken durfte. Eine nur schwer in Worte zu fassende Erfahrung purer Begeisterung, die mir immer bleiben wird. Die Leistungsabnahme unterscheidet sich von der unseren und war eine besondere Herausforderung. Anstelle der klassischen Prüfung werden Assignments im Umfang von 3.000 Wörter pro Modul unter wissenschaftlichen Arbeiten angefertigt. Eine Methodik, welche ich wegen ihrer Tiefe zum Sachverhalt, Verinnerlichung, sowie Auseinandersetzung mit der Thematik zu schätzen gelernt habe. Sie ist sicherlich auch ein sehr gutes Training für die bevorstehende Bachelorarbeit.

Resümee ziehend waren meine Bedenken und Sorgen gegenstandslos. Ich hatte ein unglaubliches Jahr fernab von zu Hause, ich habe viele Orte und Menschen aber auch mich neu kennengelernt. Mit äußerst gemischten Gefühlen habe ich den Flieger von Cardiff nach München betreten. Würde ich es erneut tun? Ja! Ich habe festgestellt, dass es dort draußen vieles zu lernen und entdecken gibt. Und wer weiß, vielleicht kommt der herbeigesehnte große Sprung über den Teich als nächstes.

Patrick Pöffel

Im Nachfolgenden geben Katie DuCharme und Catalina Fernandez, zwei unserer Doppelabschlussstudierenden aus den USA, einen Einblick in ihre Erfahrungen in Deutschland. Gemäß des mit der Universität USC Upstate vereinbarten Austauschprogramms sind die amerikanischen Studierenden jeweils zwei Semester an der Hochschule Landshut immatrikuliert. Das zweite Semester absolvieren die Amerikaner als Praktikum.

Katie DuCharme: I took the opportunity to study abroad in Landshut because of the dual degree option between Hochschule Landshut and my school in Spartanburg, South Carolina in the United States. Also I wanted to be able to set my CV apart from others when I enter the workforce. Taking part in the dual degree program has allowed me to work on my German language skills and to work as an intern in a German company. These things all seemed beneficial in order to help later in developing a career.

In the beginning my biggest challenges were getting used to how to best get around and where everything was. It took a few weeks of exploring and discovering the Deutsche Bahn app to truly figure out. The different culture of personalities was a difficult shift. In Germany people sometimes tend to be blunter when speaking. Firstly they seem to be unpolite because they say what they mean. In fact they are not unpolite, they just don't beat around the bush. Shorter store hours along with businesses and many restaurants being closed on Sunday and holidays was also a big shift after coming from the United States.

I very much appreciate all that the international office in Landshut has done for the incoming internationals. The buddy program and welcome weeks were great ways to meet and get to know everyone while getting used to the new school campus and city. They made the shift from another country as smooth as possible and were always available for questions.

"My best advice for the international students is to take advantage of all the activities that the university and international office set up and make as many friends as you can."

Travel while you are already in Europe and tickets are less expensive before you go home!

Katie DuCharme

What are the differences between our two lecture systems?

Catalina Fernandez: In the US we have two tests before taking the final exam. We also have homework and sometimes quizzes, which help to get a good grade throughout the semester. It was very hard to study for a final exam in Landshut because we had to learn the material for the whole semester really fast before the exam.

In which company did you complete your internship and what did you expect?

I got my internship at ebm-Papst Landshut. It is the world's leading manufacturer of motors and fans and it was very interesting. I am working on a marketing analysis for the household appliance market in North and South America. I am hoping to learn a lot from all the different offices the company has in the countries I am going to have to research about.

In which direction does your thesis go and what challenges do you think will the Bachelor thesis bring with?

I am writing my thesis with ebm-papst. I am trying to figure out what's the best type of organization that they need to expand in the US. For me I think it will be trying to get information from the company. Everyone's always so busy and they seem like they do not have the time to help the interns much. Also I have to communicate with the ebm-Papst office in the US and the time change is always and inconvenient.



Personal information

Last name: Catalina
First name: Fernandez
Home University: Upstate University
Favorite food in Germany: Käsespätzle, schnitzel, Wurst, Bier
Best experience in Germany: Oktoberfest was an amazing, especially since we had just recently came from the U.S. Also being in Landshut for the Hochzeit has been a unique. Getting to see everyone around town dressed in their costumes is very cool.
Internship company: ebm-Papst Landshut

What are your plans for your future? Are you more likely to have a career in the USA or Germany?

My plans are to go back to the U.S and finish my last year of school. After graduation I would like to try to get a job somewhere abroad to get some experience. In probably ten years I can see myself with a job in the US, but not in South Carolina.

FERNBLICK

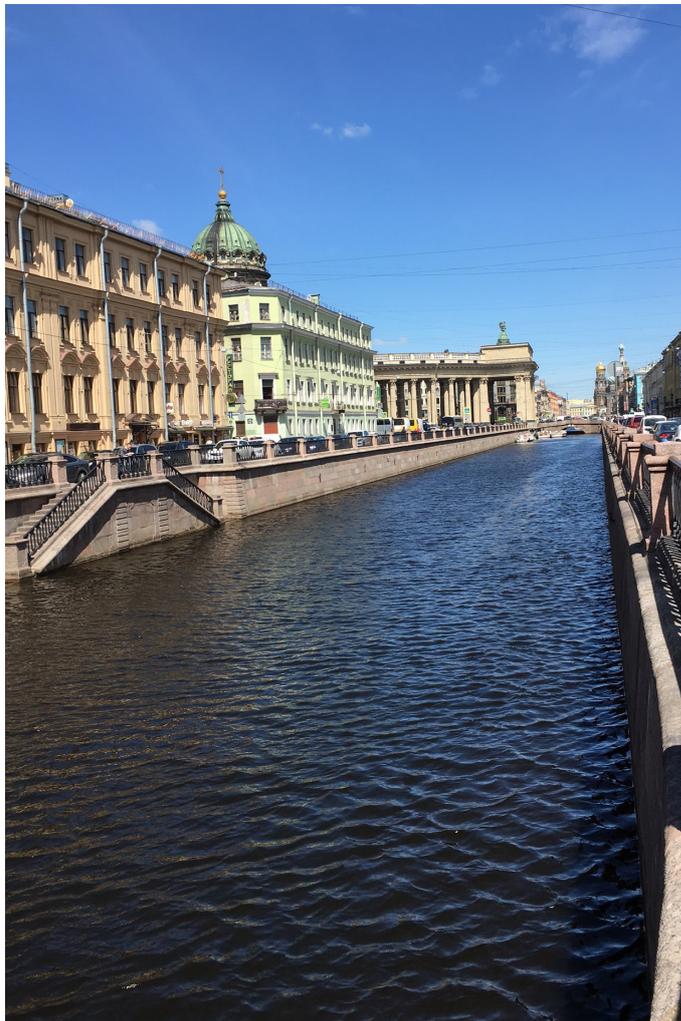
PARTNERSCHAFT ZW. LANDSHUT UND SANKT PETERSBURG: ENGERE VERZAHNUNG VON LEHRINHALTEN



Prof. Dr. Bernd Mühlfriedel (links) und Prof. Dr. Olga Teplova (rechts) von der staatlichen Universität für Ökonomie (UNECON) in St. Petersburg

Der alljährlich von Prof. Dr. Bernd Mühlfriedel im Rahmen des Dozentenaustauschprogramms an der UNECON St. Petersburg gehaltene Kurs „Equity Valuation, Investment Styles and Value Investing“ wird ab kommendem Semester noch enger mit den anderen Lehrangeboten der UNECON verzahnt. Die für das jeweils im Herbst stattfindende „Stock Market Learning Game“ verantwortliche Dozentin Prof. Dr. Olga Teplova hat beim letzten Aufenthalt von Prof. Dr. Mühlfriedel in St. Petersburg dessen Kurs besucht. Anschließend vereinbarte man eine enge inhaltliche und zeitliche Abstimmung beider Kurse, so dass die Studierenden noch mehr von den Lehrangeboten profitieren. Die Studierenden an der UNECON stammen dabei nicht nur aus Russland, sondern aus zahlreichen Ländern der Welt, wie z.B. Deutschland, China, Finnland, Südkorea, Italien, Frankreich, oder den USA.

Der Vizepräsident Prof. Dr. Dmitry Vasilenko merkte zu der intensivierten Kooperation auf der Facebook-Seite der Universität an: "What I like the most in the academic mobility is when professors meet each other and try to find some additional value for their own courses. Our German guest lecturer Bernd Muehlfriedel is right now teaching "Valuation of Common Stock, Investment Styles and Value Investing" course and Olga Teplova will teach "Stock Market Learning Game" course in the Fall Semester. The opportunity to visit the Prof. Dr. Bernd Muehlfriedel class gave them mutual understanding that it would be great to have Bernd's course in the Fall too so students could trade better during the Game. The interesting fact is that the Stock Market Game is co-taught by prof. Rudolf Faltermeier from TU Munich who was Bernd's scientific adviser some years ago. That's what I call the fruitful cooperation."



Blick vom Haupteingang der UNECON im Herzen St. Petersburgs

Herausgeber:

Hochschule Landshut
Fakultät Betriebswirtschaft
Prof. Dr. Marcus Fischer

Adresse:

Hochschule Landshut
Fakultät Betriebswirtschaft
Am Lurzenhof 1
84036 Landshut

Tel.: +49 (0) 871 - 506 401
Fax: +49 (0) 871 - 506 506

info@haw-landshut.de
www.haw-landshut.de

Redaktion:

Prof. Dr. Valentina Speidel
Christina Fertl
Andrea Neu
Christina Mittermaier
Christine Schrödl
Kerstin Aigner

Fotos:

Fakultät BW / Hochschule Landshut

© 2017 Hochschule Landshut (Fakultät Betriebswirtschaft)

Wir danken allen Autoren/-innen für die Bereitstellung der Texte
und ihre tatkräftige Unterstützung.



HOCHSCHULE LANDSHUT

Hochschule für angewandte Wissenschaften

Am Lurzenhof 1

84036 Landshut

Tel. +49 (0)871 - 506 0

Fax +49 (0)871 - 506 506

info@haw-landshut.de

www.haw-landshut.de